

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

7 (9.1.1928)

Volkstfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 gelbdruckte Mittelzeile kostet 10 Pfennig, für einwöchige 12 Pfennig, für dreiwöchige 35 Pfennig, für einen Monat 1,20 Mark, für drei Monate 3,50 Mark, für sechs Monate 6,50 Mark, für ein Jahr 12,00 Mark. Bei langfristigen Aufträgen sind besondere Abmachungen zu treffen. Die Redaktion ist für den Inhalt der Anzeigen nicht verantwortlich. Die Anzeigen sind zu übernehmen am Freitag vor dem Erscheinungstage.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zusendung 2 Mark o. durch die Post 2,40 Mark o. Einzelpreis 10 Pfennig o. Erscheint 6 mal wöchentlich vom 11. bis 18. Uhr o. Postfach 2850 Karlsruhe o. Geschäftsstelle nach Bestellen: Karlsruhe 1, 2, Weststraße 28 o. Journal 7020 und 7021 o. Volksfreund-Verlag: Durlach, Weidenstraße 22; Baden-Baden, Friedrichstraße 26; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Congressstraße 77

Nummer 7 Karlsruhe / Montag, den 9. Januar 1928 48. Jahrgang

Niedrige Löhne sind Diebstahl!

Eine Brandmarkung aller Lohndrücker

„Die Zeiten sind vorbei, wo irgend ein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu drücken versuchte.“

Staatssekretär Davis.

Der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, Herr Davis, hat in seinem Jahresbericht eine solche Brandmarkung niedriger Löhne und der Lohndrückerei überhaupt aufgelegt, wie sie peitschender und schärfer gar nicht gedacht werden kann. Dabei betont er zu beachten ist, daß Herr Davis bürgerlicher Minister in einem hochkapitalistischen Lande ist. Herr Davis führt in seinem amtlichen Bericht u. a. aus:

Lohnherabsetzungen bedeuten schlechte Geschäfts- und Wirtschaftspolitik, gleichviel ob es sich um allgemeine Lohnherabsetzungen oder Lohnrückstellungen in einer einzelnen Industrie handelt. Die Lohnsätze werden herabgesetzt werden müssen, wenn wir den Verkauf unserer Güter auf fremden Märkten steigern wollen. Die Antwort lautet, daß wir bei solchen Lohnrückstellungen unseren Gewinn vermindern und den inneren Markt um vieles mehr schwächen als wir die viel unsicheren Gewinne durch den Verkauf auf fremden Märkten erhöhen. Die Erfahrung hat jedoch dem oberflächlichen Beobachter die Tatsache gezeigt, daß die schlechten Wirtschaftspraktiken der Vergangenheit offen-

denkt, es sei eine gute Geschäftspraxis, in kein guter Geschäftsmann und Arbeiter gegen sich selbst. Es mag ihm während einer gewissen Zeit gelingen, einen niedrigeren Lohn zu zahlen, als für den Lebensunterhalt des Arbeiters nötig ist, er läßt damit jedoch lediglich der Allgemeinheit als Ganzes die Last auf, in Form ungenutzter Kapazitäten für Lebensmittel und Kleidungsstücke den Lohn zu tragen, den er selber zahlen sollte.

Um es offen zu sagen, er begeht damit einen Diebstahl an der Allgemeinheit.

Dies gilt für die Industrie als Ganzes und für den einzelnen Unternehmer. Die Zeiten sind vorbei, wo irgendein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu drücken versuchte. Ein solcher Unternehmer ist nicht ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern ein Parasit an der Allgemeinheit. Die öffentliche Meinung wird ihn zwingen müssen, einen anständigen Lohn zu zahlen oder aus dem Geschäftsleben auszuschließen.

Die Brandmarkung der niedrigen Löhne und der Lohndrückerei durch den amerikanischen Arbeitsminister trifft in vollem Umfange die übergroße Mehrheit des deutschen Unternehmertums, das gegenwärtig wieder zu Lohnrückstellungen rüft. Es ist erfreulich und erfrischend, von Herrn Davis die Verurteilung der Unternehmer und Betriebsführer zu hören, deren Praxis darin besteht, durch Niedrighaltung oder Herabdrückung der Löhne und Gehälter geschäftliche Erfolge erzielen zu wollen. Zum Lohnrückdrücken gehören schließlich nur die „Fähigkeiten“ eines Dummkopfes, neben einer entsprechenden Dosis Brutalität; zum erfolgreichen Geschäftsmann gehört aber mehr. Im übrigen: man denke sich, der deutsche Arbeitsminister, momentan versteht ein katolischer Geistlicher dieses Amt, würde eine solche soziale und wirtschaftlich vernünftige Rede halten wie sein amerikanischer Kollege. Würde das einen Sturm im Bürgerblut geben. Aber — Herr Dr. Brauns wird eine solche Rede niemals halten.

Otto Stolten

Von einem schweren Verlust ist am Sonntag nachmittag die Hamburger Arbeiterschaft betroffen worden. Bürgermeister Otto Stolten, langjähriger Mitarbeiter der Sozialdemokratie Hamburgs im Reichstag und in der Bürgererschaft, ist nach längerer Krankheit aus dem Leben geschieden.

Otto Stolten wurde am 4. April 1853 im Hamburger Gängeviertel geboren, hätte also in einiauen Wochen sein 75. Lebensjahr vollendet. In ärmlichen Verhältnissen groß geworden, wurde es ihm aber doch möglich, eine der Hamburger Privatschulen zu besuchen. Nach vollendeter Schloßerlehre ging der 19jährige auf die Wandererschaft, die ihn auch für längere Zeit nach Dresden brachte. Hier trat er den Eisenachern bei, um nach seiner Rückkehr nach Hamburg in der Vereinigten Partei bald in Ehrenämtern tätig zu sein. 1880 wurde der Gründer des Hamburger Echo, Johann Bedde, auf den jungen intelligenten Schloßer aufmerksam. Er beschäftigte ihn mit der Berichterstattung u. a. für die Bürgererschaft, wodurch Stolten in das Staats- und kommunalpolitische Leben eingeführt wurde. Bald wurde Stolten unter dem Sozialistenaleo Redakteur am Hamburger Echo, wo er neben Mollenhuth und Frohne wirkte. Nachdem der Verstorbenen wiederholt vergeblich kandidiert hatte, zog er unter großem Jubel der Hamburger Partei 1901 als erster Sozialdemokrat in das Hamburger Landesparlament ein. Ganz selbstverständlich war es, daß er später bei Annahme der Vertretung Fraktionsführer wurde, bis die Partei, als 1913 August Bedde starb, ihn als Nachfolger des großen Parteiführers in den Reichstag entsandte. Auch 1919 war Stolten Hamburger Vertreter in der Nationalversammlung. Bald darauf, im März 1919, trat er in den Hamburger Senat ein und wurde Bürgermeister zunächst neben Dr. Diefel und später neben Dr. Petersen. 1927 trat er dann in den Ruhestand, weil zunehmende Krankheit ihn ans Haus festsetzte.

In der letzten Zeit hatte Stolten sehr schwer gelitten. Geistes- immer noch sehr rege, konnte er sich körperlich kaum noch rühren. Inlet war er ganz erblinbet. Im Kreise seiner Familie, die sich um ihn verlammet hatte, ist er nun am Samstag nachmittag gegen 3 Uhr aus dem Leben geschieden.

Die Hamburger Arbeiterschaft, die mit großer Liebe an ihm hing und für die er ganz besonders tätig war, beklagt in ihm einen der Besten aus ihren Reihen hervorgegangenen. Auch die Gesamt- partei im Reich trauert aufrichtig um einen Kämpfer, der der modernen proletarischen Bewegung außerordentlich große Dienste geleistet hat.

Eine beachtenswerte Rede von Albert Thomas

Deutschland und die Sache der Republik — Deutschland kann nicht 132 Milliarden zahlen

Paris, 8. Jan. Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, hielt in Bordeaux eine Rede, in der er nach dem Hinweis auf die bevorstehenden Wahlen in vielen Ländern Europas und Amerikas ausführte, die öffentliche Meinung in Deutschland habe in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht. Gute Beobachter seien der Ansicht, daß die Sache der Republik und des Friedens gewonnen werden könne; aber die Schlacht dauere an. Nach dem Damesplan und nach Locarno habe Deutschland auf die Befreiung des linken Rheinuferes gehofft. 1935 würde die Befreiung zur Pflicht werden und zwar ohne Nutzen und ohne Gegenleistung. Eine weitere zwischen Deutschland und Frankreich schwebende heikle Frage sei die der Reparationen. Die Ziffer von 132 Milliarden bliebe rechtlich der Betrag des Guthabens bei Deutschland. Es gebe jedoch keinen Sachmann, der der Ansicht sei, daß diese Zahl ausgereicht werden könne. Es sei wichtig, daß man schon jetzt im Hinblick auf die Orientierung der französischen Politik der Warnung des Generalleuten für die Reparationszahlungen Rechnung trage. Sobald neue technische Schwierigkeiten hinsichtlich der Reparationen auftraten, würde auch das ganze Problem der interalliierten Schulden und der Beziehungen zu Amerika von neuem aufgeworfen werden.

Reinigungsarbeit in Braunschweig

Die sozialistische Regierung in Braunschweig greift energisch zu und schafft gute Reinigungsarbeit. Der sozialistische Kultusminister hat folgende Verordnung erlassen:

„Den Schulerlass meines Amtsvorgängers vom 19. September 1925, den sogenannten Morquardschen Schulerlass, in dem die Braunschweiger Gemeindeschulen und die höheren Lehranstalten entgegen der bestehenden Rechtsgrundlage in einseitiger Weise als Bekennerschulen behandelt worden sind, habe ich hiermit gemäß Artikel 174 der Reichsverfassung a. F. Die Schulen sind anzuweisen, mit Rücksicht auf Artikel 135, 148 Abs. 2 und 149 Abs. 2 der Reichsverfassung außerhalb der Religionsstunden jede Beeinflussung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im ganzen Unterricht und bei Schulfeiern zu vermeiden. Insbesondere sind Gebete und Andachten überall da auf den Religionsunterricht zu beschränken, wo Schüler und Schülerinnen vorhanden sind, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Die Zensuren, die für Religionsunterricht oder für lebenskundlichen Unterricht gegeben werden, sind für Verletzungen und für Klassenplätze nicht zu werten.“

Die Gemeinschaftsschule ist damit wieder hergestellt; die weltlichen Schulen in einigen Städten, die bereits bestanden, werden beibehalten bleiben. Die Energie, mit der die sozialistische Regierung arbeitet, verdient volle Anerkennung.

Schwere Unwetter über England

Große Sturmschäden / Ueberschwemmung in London / Viele Tote, hunderte Verletzte

Der Sturm

London, 7. Jan. Der Sturm, der gestern über fast ganz England und Irland legte, war einer der heftigsten, die in den letzten Jahren herrschte. Am schlimmsten wütete er in Westengland, wo der Wind zeitweilig eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 85 Meilen in der Stunde hatte. Sechs Menschen kamen ums Leben. Hunderte wurden verletzt und großer Schaden angerichtet. Viele Straßen wurden durch unruhige Fluten gesperrt, die an einer Stelle auf Kraftwagen und Autos fielen. Auch Flüsse wurden aufgeschwollen. In Nottingham wurde eine Anzahl Häuser vom Winde hinweggefegt. Innerhalb der Stadt mußten über 20 Personen in den Hospitälern wegen Verletzungen behandelt werden. Ein Gerüst in Belfast, auf dem ein Arbeiter arbeitete, wurde umgestürzt. Die Arbeiter fielen ab und wurden alle verletzt. Drei von ihnen erlitten Verletzungen.

Ueberschwemmungen durch die Themse

London, 7. Jan. Heute in der ersten Morgenstunde trat die Themse bei Westminster über die Ufer, so daß dort der größte Teil des Westminsters einestelt werden mußte. Beim Parlament wässerte das Wasser den Fuß des Big Ben, des bekannten Parlamentsurmes mit der Parlamentsuhr. Am schlimmsten war die Ueberschwemmung bei der Charing Cross und der Waterloostraße. Die Wasserfluten überfluteten die Straßen und die Ufer unter Wasser. Miniaturwasserfälle entstanden bei dem „Rebel der Alcega“ genannten Obelisken. Ein Leuchtschiff in der Nähe von Blackfriars schwamm im Straßenhöhe. Auch außerhalb Londons stehen tieferliegende Teile des Themseufers unter Wasser.

London, 7. Jan. Das um Mitternacht plötzlich angetretene Hochwetter der Themse, das an verschiedenen Stellen mit großer Gewalt die Mauern durchbrach und sich in die anliegenden Straßen ergoß, hat Opfer gefordert. In den Kellernwohnungen in der Straße nahe des Flusses, wurden zahlreiche Familien im Schlaf überflutet. Viele Personen blühten, ohne sich anzuklei-

den, auf die Straße, Polizei und Feuerwehren beteiligten sich in aufopfernder Weise an der Rettung vieler Menschen vor dem sicheren Tode. In Grosvenor Road sind vier Kinder einer Familie ertrunken, ferner zwei Mädchen, die im Erdgeschoss eines Hauses in Putney schliefen und zwei Mädchen in Hammermith. Am verheerendsten wirkte die Ueberschwemmung im Westminster Bezirk und zwischen der Waterloo- und Waterloostraße. Das Wasser drang in eine elektrische Kraftanlage ein, wodurch der Untergrundbahn- und Eisenbahnbetrieb fast in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Wasser, das auch vor dem Parlamentsgebäude die Höhe von 30 Zentimeter erreicht hatte, trat nach einer Stunde zurück und hinterließ in den Straßen schreckliche Krümmen der aus den Wohnungen weggeschwemmten Gegenstände.

London, 7. Jan. Das Hochwasser der Themse durch das in der vergangenen Nacht auch die am Fluss liegenden Viertel Londons in Mitleidenschaft gezogen wurden, hat in Batterica, Poplar und Greenwich große Ueberschwemmungen verursacht. In London selbst ist das Wasser wieder gefallen und der Strahlenbahnverkehr konnte bereits wieder aufgenommen werden. In den Straßen am Themseufer stand das Wasser 4 bis 5 Fuß hoch, so daß viele der Bewohner der unteren Stockwerke ihre Wohnungen vorübergehend verlassen mußten.

London, 8. Jan. Viel Mitleid führt jetzt sich mit den im Schlaf von den Fluten überfluteten und ertrunkenen Personen, die trotz der Bemühungen ihrer Angehörigen und der Polizei nicht gerettet werden konnten. Zahlreiche tapfere Rettungsversuche wurden unternommen. In einem Falle tauchte ein Vater in die Fluten, um eine Tür zu erreichen und seine vier Töchter zu befreien. Bei dem Druck des Wassers war er nicht in der Lage, die Türe zu öffnen und alle vier Töchter ertranken.

20 Tote

London, 7. Jan. Die Zahl der Todesopfer des Sturmes und der Ueberschwemmungen in London ist jetzt auf 20 gestiegen. Die Ueberschwemmungen werden als die größten bezeichnet, der man sich erinnern kann.

wenn man nicht zu einer Einigung gelangen sollte, glaubt die Deutschnationale Volkspartei einen Konflikt durch die Zurückziehung des Reichsschulgesetzes vermeiden zu können. Wie das Zentrum sich zu einem derartigen Plan stellt, ist bisher nicht bekannt.

Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die auf den Stichtag des 4. Januar 1928 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 139,4 gegenüber der Vormonats- 139,2 nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Rohstoffe auf 134,4 (134,1) gestiegen, während die Indexziffer für Kolonialwaren mit 130,2 unverändert war. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren erhöhte sich auf 134,30 (134,20) und diejenige der industriellen Fertigwaren auf 155,8 (155,7).

Der Schacher um das Reichsschulgesetz

Am Dienstag tritt in Berlin der kleine interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien zusammen, um sich mit einzelnen, noch nicht umstrittenen Fragen des Reichsschulgesetzes zu befassen. Der Ausschuss ist hauptsächlich aus der Simultanschule und die Einheits- schule in den Religionsunterricht. In beiden Fragen stehen sich Simultans- und die Deutsche Volkspartei nach wie vor unverändert gegenüber. Ammerdin hofft man in Kreisen der Regierungsparteien auf eine Einigung. Die Deutschnationale Volkspartei will den Konflikt unter allen Umständen vermeiden, um so die Möglichkeit fröhlicher Reichstagswahlen von vornherein ausschließen zu können. Wie die umstrittenen Fragen neue Formulierungen ausarbeiten sollen, die am Dienstag besprochen werden sollen. Aber selbst

Gschäftl-Lutherei

Am Samstag wurde in Berlin unter Führung des Reichsanstalters a. D. Dr. Luther ein „Bund zur Erneuerung des Reiches“ gegründet. Der Zweck ist angeblich, „endlich die volle Einheit des Reiches zu schaffen“.

Man braucht von den geistigen Qualitäten des vorletzten Reichsanstalters Hans Luther bei weitem nicht die hohe Meinung zu haben wie er selber, eine Eigenschaft wird man ihm jedoch nicht abstreiten können, mit rücksichtsloser Energie versteht er es, für sich Propaganda zu machen. Aus dem Durchschnittsüberbürgermeister von Essen wurde unter der Reichsanstalterschaft Cunos unfertigen Ansehens ein total versagender Reichsernährungsminister. Sodann gehörte er zu den Intriganten, die die Regierung der Großen Koalition im Herbst 1923 von innen heraus zerstörten. Nachdem die unerlässlichen und unpopulären Vorarbeiten für die Sanierung und Stabilisierung durch den sozialdemokratischen Finanzminister Brüning geleistet worden waren, ließ sich Luther an dessen Stelle setzen und erntete die Früchte des mühsigen Wertes eines anderen. Von da ab gab es nur noch einen kleinen Sprung zur Reichsanstalterschaft.

Wie war dieser schnelle Aufstieg zu erklären? Nur so, daß das deutsche Bürgertum so jämmerlich arm an Persönlichkeiten ist, daß jeder selbstbewußt auftretende Spiegelreflex, der über die nötige Rebellität und die passenden Schlagworte verfügt, sofort eine ganze Schar von Anbetern um sich sammelt, die bewundernd ausrufen: „Das ist unser Mann!“ Besonders die sogenannten „Führer der Wirtschaft“, die einst auf den brutalen Hugo Stinnes schworen, haben sich für Luther sofort begeistert. Luthers Stärke als Reichsanstalter beruhte insbesondere darin, daß er seine Unabhängigkeit von jeder parteipolitischen Bindung selbstgefällig betonte. Damit imponierte er nicht zuletzt dem Reichspräsidenten Hindenburg, der bei seinem Amtsantritt ihm als Reichsanstalter vorzuziehen und lange Zeit für unentbehrlich hielt. In Wirklichkeit war diese „Leberparteilichkeit“ bei Luther — wie bei Gehlers Reichswehr — nur ein Schlagwort, um die wirtschaftliche und politische Reaktion zu fördern und insbesondere den deutschnationalen die Rückkehr in die Regierung der Republik zu erleichtern. Nur ein Mann im Bürgertum hat ihn durchschaut: Gustav Stresemann, der ihn — auf Gegenseitigkeit — wie die Sünde hakte, zumal sich Luther ihm gegenüber eine außenpolitische Gourennantenrolle anmaßte und ihn weder nach Locarno noch nach Genf allein fahren ließ. Diese Rivalität zwischen Luther und Stresemann war schließlich kein Geheimnis mehr, da jeder auf den anderen beinahe öffentlich schimpfte. Letzten Endes erwies sich der Reichsaußenminister doch als der Klügere. Ueber den schwarzweissen Haagenen des Auswärtigen Amtes stolperte der Reichsanstalter. So schnell der Aufstieg Luthers gewesen war, so sah sein Sturz im Mai 1926.

Dieser Sturz ist ihm materiell nicht schlecht bekommen. Die „Wirtschaft“ wollte sich diesen nützlichen Schildhalter warm halten. Die Angebote, in den Aufsichtsrat großer Industrieunternehmen einzutreten, bogelten nur so, und er nahm sie an. Preußens Vertreterstelle im Aufsichtsrat der Reichsbahn wurde frei, die Wirtschaft legte es beim Bürgerbund durch, daß, ohne die preussische Staatsregierung zu fragen und sogar gegen ihren ausdrücklichen Widerspruch ihm diese Stelle mit weit über 20 000 M Jahresgehalt übertragen wurde, offenbar, weil seine Reichsanstalterpension und seine sonstigen privaten Einnahmen nicht genühten. Er füllte diesen neuen Posten zunächst in der Weise aus, daß er sich auf Kosten des Auswärtigen Amtes zu einer mehrmonatlichen Propagandareise nach Südamerika entsenden ließ. — Ueber Luthers Ehrgeiz ist nicht beizuhagen. Er fühlte sich zu Höherem geboren, und außerdem will er seine Revanche über Stresemann. Zu diesem Zweck hat er den scheinbar harmlosen Mantel der „Unparteilichkeit“ abgeworfen und ist im September der Führer der Ortsgruppe der „Deutschen Volkspartei“ beigetreten. Nun soll die Welt noch von ihm zu hören bekommen!

Er ist jetzt wieder an die Öffentlichkeit mit einer Gründung getreten. „Bund zur Erneuerung des Reiches“ nennt sich seine Schöpfung. Ein feichter, geschwätziger, inhaltloser Aufruf soll den Anschein erwecken, als ob sich Luther besonders für die Lösung eines Problems interessiert, das in letzter Zeit viel erörtert wurde: Die Frage des Verhältnisses von Reich und Ländern. Natürlich ist der Bund „überparteilich“. 200 Männer aus allen Lagern, vor allem die famosen „Wirtschaftsführer“, die auf jeden Schwindeln hereinfallen oder ihn benutzt unterstützen, haben ihn zum Vorsitzenden dieses Bundes ernannt. Was der Bund eigentlich will, läßt sich aus den anslatteten Redensarten sowohl des Aufrufs wie auch der persönlichen Kommentare Luthers unmöglich herauslesen. Der übliche Eiertanz mit der „Reichsregierung“ und der „bodenständigen Eigenart“ der Länder wird mit teils klischeehaften, teils schwafelhaften Phrasen zum hundertsten Mal vor einem bewundernden Spektakel aufgeführt.

Die KPD in Baden

Der „Aufschwung“ der Kommunisten

Unserem Mannheimer Parteiorgan wird von einem Arbeiter der Bezirksstelle geschrieben:

„Es geht vorwärts auf der ganzen Linie!“ — so verkündeten die Führer der Kommunistischen Partei Badens den Delegierten auf dem Parteitag am 27. November vorigen Jahres zu Karlsruhe. Im Maulaufreißen den Andersdenkenden gegenüber und im Befügen und Beschwindeln der eigenen Mitglieberschaft sind diese KPD-Führer von jeher groß gewesen. Allerdings: den heutigen Mitglieberschaft der KPD kann man mehr ausschämen, als dem dümmsten Zentrumsmittglied. Den durch Moskaus Rute zur Denkschrift erregenen Delegierten legte man einen kunstvoll ausgestuften 18 Quarsseiten umfassenden „Bericht“ vor. Laut diesem ist „alles in Butter“. Eine Unmenge „Kampagnen“ — niemand hat etwas davon gemerkt! — sollen mit Erfolg durchgeführt worden sein. Ueber die Mitglieberschwärzung werden keine Zahlen genannt, sondern es wird eine Prozentrechnung aufgemacht, um die Delegierten noch mehr zu verwirren.

Im Bericht über die Arbeiter-Zeitung ist tatsächlich eine objektive Stelle enthalten, nämlich die: „Das gesteckte Ziel ist nicht annähernd erreicht.“ Der Berichtschreiber hat hier für einen Moment das Schwindeln verabschiedet. Die ganze Wahrheit über den kommunistischen „Aufschwung“ — so nennen einige Führer ihre Organisations- — erfährt man immer erst, wenn einige Führer „im Soff“ sind. So haben sie mir erzählt, daß von den ehemals 5000 Mitglieberschaft nur noch 800—1000 im Bezirk Baden vorhanden sind, ganze 300 davon in Mannheim. Der größte Teil der Mitglieberschaft sind junge Leute, eben erst vom Frontkämpfer-Bund gekommen. Ältere, gewerkschaftlich eingetragene geschulte Mitglieberschaft sind keine 10 Prozent vorhanden. Die Mitglieberschwärzung wird freilich verschwiegen.

Was der wirkliche Zweck des Bundes ist, ist dagegen sonnenklar, und nicht umsonst haben wir dieser an sich bedeutungslosen Angelegenheit eine Schilderung der Person und der Karriere Luthers vorangeschickt. Dieser „Bund“ ist nichts anderes als die Plattform für die ehrgeizigen politischen Pläne seines Vorsitzenden. Erst Reichsanstalterschaft, dann Reichspräsidentenwahl, dann sozialdemokratische Partei, dieses Spiel nicht durchschaut und auf den „überparteilichen“ Reichsanstalter getroffen sind, kann an unserer Beurteilung dieser durchschauten Schachlage nichts ändern. Herr Luther empfiehlt in seinem Aufruf „wesentliche Einsparungen in den Ausgaben der öffentlichen Hand“ und eine „Senkung der unerträglichen Steuern“. Das sagt der Mann, der in geradezu synkrischer Weise Gehälter, Pensionen und Tankstellen kumuliert, der Mann, der wider alles Recht an einer einträglichen Stellung klebt, die er gar nicht ausfüllt. In seinen Erläuterungen hat er als Kernaufgabe des Bundes bezeichnet, „das Nebeneinander der Zentralgewalten des Reiches und der Länder zu überwinden“. Das elementarste Taktgefühl hätte Herrn Luther, dessen persönlicher Egoismus an einem ersten Konflikt zwischen Reichs- und Staatsregierung schuld ist, verbieten sollen, diesen Punkt überhaupt zu berühren.

Zu den Schildknappen, die Luther für sich und seine Sparpläne gemonnen hat, gehören u. a. Herr v. Berra, der als Bevollmächtigter der Hohenzollern aus den preussischen Steuerzahlen hundert Millionen gepreßt hat. Graf Kallert, der Vorsitzende jenes Landbundes, der die agrarische Steuerabgabe im großen organisiert, ferner die geistlichen Kollegen Luthers im Aufsichtsrat der Reichsbahn, die jeder weit über 20 000 M für eine Arbeit erhalten, die darin besteht, an einigen Sitzungen im Jahre teilzunehmen.

Nach wie hat der Zonismus des Bürgertums sich so unverkümmert offenbart wie bei dieser neuen Gschäftl-Lutherei. Die Spieler oben und unten müssen wieder einmal in Effekte geraten und — dem Zweck der Werbung entsprechend — ausruhen: „Das ist unser Mann!“ Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird darauf nur antworten können: „Das wußten wir schon längst — und er ist auch danach!“

Eine Kandidatur Noskes

Kommunistischer Schwindler

Das von Moskau ausgehaltene Berliner Organ der Kommunisten, hat sich in seiner Sonntagsnummer zu einer neuen Lüge erdreistet, wie sie unerschämter wohl kaum sein kann. Das

Genau so verhält es sich mit dem Abonnementstand der Arbeiter-Zeitung. Auch hier keine Zahlenangaben! Tatsache ist, in ganz Baden nur noch ca. 2500 Leser der Arbeiter-Zeitung vorhanden sind, davon in Mannheim etwa 1000. Die Arbeiter-Zeitung kann sich nur durch Zuschüsse aus Moskau über Wasser halten. Um Inzerate zu bekommen, muß geschwindelt und teilweise preislos vertrieben werden. Die arroken Mitglieberschaft und Abonnentenerluste sind durch den Kampf der streikenden „Brüder“ entstanden. Aus Moskau über die Verluste wollte man einige Zeitungsarrangements, deren Männer im Geruch der Opposition stehen, entlocken. Nur die Angst vor der Öffentlichkeit hielt die Herren davon zurück. Um nun die Verluste der Zeitung auszugleichen, bekommt diejenigen, die die Arbeiter-Zeitung abbestellt haben, sie für 6 Monate gratis. Man hofft, auf diese Weise den Abonnementstand erhöhen zu können.

Überflüssig ist der Kampf zwischen den arroken und den fleckigen „Börsen“ um die Macht. Einige der Herren halten den Kandidaten abgeordneten Noskes nach wie vor für einen Spieß, den sie voranzutreiben für einen Spieß, Streifkämpfer und notorischen Fälscher, den Stadtverordneten Müller für einen Dieb und einen Stadtverordneten Garrecht für den größten Idioten. Herr Noskes soll nach Aussagen einiger „Prominenten“ geistlos sein. Herr Noskes Bruder von Ehred sei in der Zrennanstalt. Der Sekretariatsstab der Arbeiter-Zeitung wird als Salon-Kommunisten bezeichnet, weil diese Herren u. a. im Kaffee Kumpeln und zu verleben pflegen. Eine Atmosphäre voll Gift und Galle, einem selbst beim Anhören dieser Dinge der Ekel kommt. Die Arbeiter-Zeitung, die in Wirklichkeit keine Arbeiterpartei treiben soll und deren Führer, wie oben geschilbert, sind, gehört in die Kammer der Weltgeschichte.

dreistet, wie sie unerschämter wohl kaum sein kann. Das behauptet, der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei habe in seiner Donnerstagssitzung mit der Kandidatur des Oberpräsidenten Noskes befaßt und den angeblich anwesenden Vertreter der Wahlkreise Weisens den Auftrag erteilt, einen monatlichen Kinnischen Beitrag über die Aufstellung Noskes herbeizuführen. Der Vorstand selber werde unter gar keinen Umständen gegen die Kandidatur Stellung nehmen, sondern unbedingt an ihr festhalten. In diesen Behauptungen ist nicht ein waches Wort. Es weder richtig, daß sich der Parteivorstand mit einer Kandidatur Noskes befaßt hat, noch trifft es zu, daß Vertreter des Wahlkreises Weisens in Berlin waren, um die Kandidatur „durchzusetzen“. Die SPD allein bestimmt und verantwortet, was sie tut und

Von einer Lawine verschüttet

W.B. Sindelang im Waa, 9. Jan. Am Samstag nahmen vier Herren und eine Dame aus Stuttgart vom Schwab aus eine Sitzung auf den Fronten. Der Weg war sehr steil. Als sie die Schneereine erreicht hatten, beobachteten sie an einer noch schneeigen Stelle die Ester anzuweichen. In demselben Augenblick ging eine Lawine nieder, aus der nur zwei zu retten vermagten, während die übrigen vollständig verschüttet wurden. Die Dame und ein Herr konnten auf pfer Verletzt ausgegraben und geboren werden. Der Teilnehmer, der einen Meter tief unter dem Schnee vergraben war gab zwar bei seiner Ausgrabung noch Lebenszeichen, erlag aber bald seinen Verletzungen. Er ist der einzige Sohn eines Mannes, der bester in Stuttgart. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Sindelang gebracht.

Gemeindepolitik

Mannheimer Bürgerausschuß. In der Bürgerausschußsitzung vom letzten Donnerstag wurde mitgeteilt, daß nach Scheitern für 1929 geplanten großen Ausstellung, die zu diesem Zweck gründer Ausschussgesellschaft aufgestellt wurde. Die sämtlichen gründerlichen Vorlagen wurden genehmigt, vor allem die Übernahme der Wasserwerkorganisation der Stadt Mannheim durch die Arbeiter-Zeitung. Die Arbeiter-Zeitung unter Beibehaltung der Zeitdauer der Ausschussgesellschaft. Für die zum Ausbau des Wertes notwendigen Anleihe in Höhe von 4,1 Millionen Reichsmark wurde die Arbeiter-Zeitung als Bürgschaft der Stadt übernommen. Außerdem wurden rund zwei Millionen Mark an Anleihe bewilligt für die Beschaffung neuer Straßenbahnwagen, für den Ausbau der städtischen Werte um.

Schweres Blut

Roman von Jubani Aho

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Wäre es nicht besser, so wie es im Lande Sitte ist?“ „Nein“, sagte Schemetta ebenso ernst und gemacht feierlich und reichte Maria den Krug. Maria wollte sich über die Stoffe des anderen tollachen, während sie den Krug auf den Tisch zurückstellte.

„Jetzt hat der Mann das Maul voll Milch wie ein Kalb!“ Schemetta wachte sich den Bart nicht, lachte ihn nur ein wenig mit der Zunge ab und erwiderte immer in derselben Art:

„Das war eine andere schöne karelsche Sitte. Es gibt noch eine dritte, die allerhöchste. Der muß den Bart des Gastes abwischen, der ihn beschmiert hat.“

Mit einer solchen, aufstehenden Bewegung streckte ihm Maria die Schürze hin, aber ebenso rasch griff Schemetta sie hinten im Genick, während er ihr mit der anderen Hand das Kinn hob und einen langen Kus auf ihre Lippen drückte. Maria blühte eine fröhliche, lastende Brust und sah zwei dunkle, aufleuchtende Augen; Schemetta fühlte einen weichen Bienen und sah einen hin- und herwandelnden, sich schlängelnden Blut.

„Nicht“, sagte Maria matt, und wenn sie nicht frei gemorden wäre, so würde sie hingelassen sein — und als sie zurückwich, war ihr Fuß so schwer, wie einem, der im Traume steht.

Schemetta ging langsam und ruhig hinaus und setzte sich auf die Treppe. Maria schritt vorbei.

„Das darfst du nicht wieder tun.“

„Nun, weshalb denn nicht?“

„Wenn es jemand gesehen hätte?“

„Deshalb nicht?“

„Und auch sonst nicht. Das mußt du versprechen. Ich getraue mich sonst nicht das Essen auf den Tisch zu stellen.“

Sie hat darum, als hätte sie es nicht aus eigener Kraft vermocht, mit fast lebenden Augen und Miene.

„Dann will ichs versprechen. Darf man dich aber ansehen?“

„Ansehen meinestwegen.“

„Ist nur gut, daß man nicht mit geschlossenen Augen dazusitzen braucht.“ Maria schaute nachdenklich. ...

Spott mit ihr?

Nach dem Essen lag Schemetta auf dem Hofe in der warmen Sonne auf dem Rücken, die Hände im Nacken. Maria spähte am Fenster der Stube, das Gesicht bleich und starr gegen die Scheibe gedrückt, mit wallendem Bienen, und ihr Auge starr über die gewaltige Brust und den schwingen Bogen der Beine, wenn das eine Bein auf dem anderen ruhte.

Die Schwalben schossen hoch über Schemettas Kopf durch die Luft, ein warmer Wind kühlte Brust und Hals.

Sie will nicht mit mir sprechen, weicht mir aus. Habe ich sie zu sehr eingeschüchert? Hätte ich sie vorsichtiger zutraulich machen sollen? Welches mag denn eigentlich das Verdienst für dieses Vagelchen sein? So! Ich mich rühmen und loben: ich ein schlanker Jäger, ein weltbekannter Kaufmann, ein unvergleichlicher Jäger will dich haben! Oder soll ich sie selber rühmen, ihr ins Ohr flüstern: übermahn schon bist du, ich habe nie dergleichen gesehen; du siehst doch, daß ich nicht anders konnte; als ich dich sah, mußte ich dich umarmen, mußte ich dich küssen. Die eine schmilzt bei klagender Musik, die andere läßt sich vom fröhlichen Lied betören. Aber was du auch singen magst, sing ohne auszuweichen das Schlaflied dem Weibe wie dem Kind, damit sie nicht vorer erwachen. Wenn du sie schon umstriffst, schweie nicht still, damit der Zauber nicht zerbreche; wenn du einen Vers gesagt hast, wisse losleisch schon den zweiten, mit dem du fortfährst.

Es erschien auf der Schwelle ihres Speichers die Wirtin, letzte sich mit einer Näherer hin, wandte den Kopf, hob nicht den Blick. Schemetta betrachtete sie da, und schon wußte er, welches seiner Verdienst er diesem Vogel singen mußte.

Er stand auf, ging und setzte sich rittlings auf die Schwelle, mit dem einen Bein im Speicher, den anderen draußen — und sagte plötzlich, überstürzt:

„Solltest mir deine Sorgen mitteilen, junge Wirtin.“

Marias Stimme debte etwas:

„Nein, was Sorgen? Was für Sorgen?“

„Alle, die du hast.“

„Woher weißt du, was ich für Sorgen habe und nicht habe, oder ob ich überhaupt Sorgen habe?“

Schemetta machte eine Pause in seinem Liede, dann rührte er wieder die Saiten, die, wie er fühlte, schon einen guten Klang gegeben hatten.

„Du hast kein erdliches Leben hier in der Einöde.“

Maria antwortete nicht, sie nähte.

„Dein Mann alt und flosig, deine Magd still und einfältig,

im Winter kommt kein Fremder ins Haus, wenn im Sommer kommt, geht er wieder.“

„Wenn man nichts Besseres gesehen hat, vermisst man nicht.“

„Komm mit mir nach Karelien, da wollen wir Lustig sein.“

Maria fuhr aufmerksamer und blühte auf, zugleich aber auch au Boden.

„Und was soll ich dort?“

Da kam die eindringliche, knappe, beengende Frage:

„Und was tust du hier — in diesem erbärmlichen Land — wie du?“

„Was ist denn an diesem Lande auszufehen? Und ist es anderswo besser?“

„Schlecht sorgen sie hier für ihre Weiber. Bei uns wird ihnen nicht wie hier der Nacken durch ewige Arbeit gekrümmt, bei uns werden ihnen nicht die Augen im Rauch der Korndarre geblendet, nicht das Gesicht auf der Schwende beruht, nicht der Rücken an Handmühle gedrohen. Die jungen Frauen der Gebirge sind bei uns wie die alten Leihjungen bei uns, ihr Rücken krümmt, ihre Wangen kribbeln, ihre Brüste hängen, ihr Leib aufgetrieben, wie stromende Stunde im Sommer — du, Wirtin, bist merkwürdigerweise noch nicht so, aber bald werden sie auch aus dir eine solche machen. Ich will das Rot von deinem Wangen schwinden, daß der Glanz deinen Augen verlöschen.“

„Und wenn es auch hinein — wer hat wohl Schaden davon?“

„Ich weiß schon, wer.“

„Ist es denn wirklich dort besser?“

„Dort? Die Männer lassen, die Männer regen sich, das Korn fertig aus fremden Ländern — das Weib halten sie ihrer Freude, nicht als Leihjunge.“

„Was tun dann die Weiber?“

„Nun, sie weben Stoffe, nähen, flicken ihre Sachen und fertigen die Leihjungen an. Im Sommer, wenn sie es zu ihrer Unterhaltung wollen, fangen sie Fische, pfücken Beeren, kochen Süßkartoffeln. So bleiben sie immer jung, so lange es die Jahre erlauben, so wagt sie, drall, weich. Leicht ist ihr Fuß beim Tanz, hell sind ihre Stimmen, wenn sie an den Abenden sitzend beim Herd sitzen, zürstlich und freundlich bleiben sie. — Hier sind alle arbeitslos. Siehst du, so forgt der karelsche Mann für seine Weiber.“

„Sie scheinen ja dort ein gutes Leben zu haben.“ sagte Maria.

„Ihre Näherer umwerbend.“

(Fortsetzung folgt.)

Rechtes Verlangen eines Junkers

Im Preussischen Landtag wurde vor einigen Tagen bekanntlich über die Abfindung der Standesherrn gesprochen. Aus einer Erklärung, die der preussische Finanzminister dabei abgab, ging unter anderem hervor, daß der Freiherr von Preußen beim Landgericht in Wiesbaden eine Jahresrente für nichts anderes als für die Abfindung der Leibeigenschaft eingeklagt hatte. Erfreulicherweise wurde der "noble" Herr mit dieser Klage restlos abgewiesen. In dem abgemachten Gerichtsurteil wird nach dem Demotrischen Zeitungsbericht folgendes gesagt:

„Für die Klager sprich, daß es sich bei ihrem Anspruch um eine Rente handelt, die mehr als 100 Jahre ohne Anknüpfung an sie bezahlt worden ist. Es handelt sich aber bei der Grundlage dieser Rente um Ansprüche, die dem heutigen Rechtsverständnis nicht mehr entsprechen, und deshalb in allen Staaten der Erde, soweit sie als Rechtsstaaten gelten wollen, aufgehoben sind. Die Leibeigenschaft und die daraus hergeleiteten Pflichten des Leibeigener seinem Herrn gegenüber sind schlechterdings mit den heutigen Rechtsansichtungen unvereinbar. Es widerspricht auch diesen Rechtsansichtungen, daß für die Aufhebung dieser als mit den Pflichten unvereinbar empfundenen Einrichtung irgendein Entgelt gewährt werden soll. Unzweifelhaft würden die Leibeigenschaftsrechte, wenn sie heute noch beständen, ohne jede Entschädigung für die Berechtigten vom Gesetzgeber aufgehoben werden.“

Da die Rente im Jahre 1923 nicht gezahlt worden ist, verlangen die Kläger für die Jahre 1922 und 1923 eine Aufwertung in Goldmark in Höhe von 1364 Reichsmark mit 8 Prozent Zinsen. Dieser Anspruch ist vom Gesetz mit folgender Begründung abgelehnt worden:

„Die Kläger können ebenfalls mit ihrem Anspruch gegen den Beklagten den übrigen Staatsgläubigern gleichgestellt werden, die aus Darlehen und ähnlichen Rechtsverhältnissen Forderungen gegen den preussischen Staat erworben haben. Eine Nachzahlung für die Zeit der schlimmsten Geldentwertung, also für die Jahre 1922 und 1923, ist ihnen nicht gewährt worden. Wenn aber diese Gläubiger, die dem Staate vollwertige Gegenleistungen gemacht haben, für ihre darauf begründeten Ansprüche nichts bekommen, so wäre es unbillig, die Kläger, die nicht auf eine solche Gegenleistung ihrerseits verweisen können, besser zu stellen.“

Etwas Unerhörteres als das Vorgehen des Freiherrn von Preußen können wir uns kaum denken. Anstatt sich zu beschämen, die größte Schande des vorrevolutionären Deutschlands, die Leibeigenschaft, in Vergessenheit bringen zu helfen, erscheint ihm ihre Abfindung wertvoll genug, noch heute, im zehnten Jahre der deutschen Republik, einen unerhörten Rentenanpruch daraus herzuleiten. Mit dem Anspruch des Freiherrn von Preußen ist erneut in unzweideutiger Weise dargelegt, daß die Einrichtung der Leibeigenschaft, die nach den Erklärungen ihrer Hüter nur der Pflege von Gerechtigkeit und Sitte dienen sollte, nichts anderes als eine der vielen löhrenden Gewinnquellen der Feudal- und Standesherrn war. Die Aufhebung des Wiesbadener Landgerichtsurteils ist indessen, wie gesagt, erteilt. Die Urteilsbegründung enthält Wortwendungen, wie sie vernichtender für die damaligen Zeitverhältnisse kaum sein können. Soffentlich läßt sich manches Gerichtsurteil die Haltung des Wiesbadener Landgerichts Vorbild dienen.

Großfeuer

D. 3. Wilmann, 7. Jan. Ein großes Schandfeuer vernichtete heute Nacht die bei dem Kirchhof Bahndorf gelegene Kundschaftenstraße 17. Das Feuer, das um 11 Uhr nachts ausbrach, zerstörte die obere Stockwerke der beiden Häuser. Die Reichswehr mit ihren Offizieren, sowie die Motorjäger griffen sofort ein, konnten jedoch fast nichts mehr retten. Gegen 4 Uhr war das ganze vierstöckige Gebäude mit sämtlichen Wohn-, Müll- und Lagerräumen vollständig ausgebrannt. Mit Mühe und Not konnte der jetzt schwer leidende Besitzer aus seinem Bette herausgerettet werden. Außer ihm und seiner Ehefrau war niemand am Hause anwesend. Ein Hund ist in der Küche erstickt. Über den Fahrstuhl des Besitzers verbrannte ein wertvolles Möbelstück einer Kauslehrerin. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 34000 M. Der Brandschaden ist noch nicht abgeschätzt. Ueber die Ursache des Brandes konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Der Altmeister des deutschen Humors

Zum 20. Todestage Wilhelm Buschs am 9. Januar. Wenn wir am 9. Januar dieses deutschen Mannes gedenken, der malend und dichtend uns unendliche Schätze seines Humors und seiner Lebensweisheit und Menschenkenntnis hinterlassen hat, so schließt es in dem Bewußtsein, hier vor etwas Unverlierbarem zu stehen, und auf einen Ruhm trifft nicht sein eigener Name zu. Sondern es ist ein Ruhm, der über alle Zeiten und alle Völker hinweg er uns gah, wird lebendig bleiben im Herzen des deutschen Volkes. Ueber sein Leben, das so bunt und vielseitig war wie seine Dichtungen und seine Zeichnungen wollen wir seinem eigenen Bericht, „Was mich betrifft“ einige wichtige Daten entnehmen: „Ich bin geboren am 15. April 1832 zu Wiedenbrühl als der Erste von Sieben. Mein Vater war Krämer, klein, kraus, rüchrig, mäßig und gewissenhaft; stets beherzt, nie ängstlich; zum Spas ansetzt, aber ernst gegen Unmässigkeiten. Jeden Abend lasierte er allein durchs Dorf, zur Nachmittagszeit in den Wald. Meine Mutter, still, fleißig, fromm, pflegte nach dem Abendessen zu lesen. Beide lebten einträchtig und so häuslich, daß einst über swonsig Jahre verdingen, ohne daß sie zusammen auszuwandern. Was weiß ich denn noch aus meinem dritten Jahre? Anecht Deinrich machte schöne Flöten für mich und spielte selber auf der Maultrommel, und im Garten ist das Gras so hoch, und die Erben sind noch höher; und hinter dem freigelegten Hause, neben dem Baume, stand ein Kübel voll Wasser, und ich sah mein Schwefelraden drin liegen, wie ein Bild unter Glas und Rahmen, und als die Mutter kam, war sie kaum noch ins Leben zu dringen. Heute (1888) wohne ich bei ihr. Der Herrscher, biblische Geschichten und eine Auswahl der Märchen von Andersen waren meine frühesten Lektüre. — Der Lehrer der Dorfsehule, welcher nicht der meinige, hatte keine Gewalt über mich, so lange er lebte. Aber er hing sich auf, fiel herunter, schmitt sich den Hals auf und wurde auf dem Kirchhof, dicht unter meinem Kammerfenster begraben. Und von nun an wandte er mich alljährlich, auch in der heißesten Sommerzeit ganz unter der Decke zu liegen. Bei Tage ein Freigeist, bei Nacht ein Geistesleber.“ Als sechzehnjähriger wurde Wilhelm Busch in die polytechnische Schule von Hannover aufgenommen und erlernte in Mathematik. Drei Jahre später ging er nach Düsseldorf und dann nach Antwerpen in die Malhschule. In Antwerpen wurden seine ersten Witzblätter veröffentlicht. Im Jahre 1859 belam die „Fitzenden“ von den ersten Beiträgen von ihm: „Zwei Männer auf dem Eise, von denen einer den Kopf verliert.“ Und damit begann die Reihe seiner köstlichen Bilder- und Witzblätter, die mit ihren Karikaturen und all ihrem Witz und treffenden Witz doch die Schöpfung eines hohen Humoristen sind, der über das Leben lächeln kann, weil er es in all seinen Abwandlungen durchschaut hat. Wilhelm Buschs

Neue Explosionskatastrophe in Berlin

Zwei Tote, acht Verletzte

W. Berlin, 8. Jan. Heute morgen hat sich in dem Bezirke Dablen auf dem Willengrundstück Parstraße 40-42 eine neue schwere Explosion ereignet. Im Kellerraum des Seitenflügels der Villa befand sich ein Laboratorium der beiden Chemiker Dr. Weinmüller und Stammer, die sich mit der Herstellung von losmetischen Mitteln beschäftigten und die in den Kellerräumen Fabrikationsräume haben. Dr. Stammer experimentierte heute vormittag in dem Laboratorium, als plötzlich gegen 9.30 Uhr eine heftigere Explosion erfolgte, durch welche das Seitengebäude sowie die sich anschließende Garage in die Luft gesprengt und vollständig zerstört wurden. Auch der Garten bietet ein Bild der Verwüstung. Ueberall liegen Steine und sonstige Trümmermassen umher. Die Leiche Dr. Stammer und die des Hausmädchens Martha Schönielder konnten von der sofort herbeigeleiteten Feuerwehr und Polizei geborgen werden. Der 62jährige Portier des Hauses Deter und seine Frau sowie seine drei Töchter wurden schwer verletzt geborgen, ebenso das Hausmädchen, der Hausdiener und die Köchin. Die bis herigen amtlichen Feststellungen haben ergeben, daß sich in dem Laboratorium hochexplodierende Stoffe befanden, wovon die Polizei keine Kenntnis hatte. Nach in anderen Räumen der Villa befanden sich zum Experimentieren eingerichtete Räume, in denen sich schmerzhafte Flammen und Schmelze mit Chemikalien befanden. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer hat allfälligerweise nicht auf die Räume übergriffen. Der Mitarbeiter des Hauses, Dr. Weinmüller, sowie ein Internier sind der Katastrophe entronnen, letzterer war die Nacht über infolge gefährlicher Verwundungen auswärtig. Die beiden Chemiker sollen sich auch mit der Herstellung neuartiger Knallpulver für die Eisenbahn beschäftigt haben.



Eine schwere nächtliche Explosionskatastrophe.

hat einen Teil des vierstöckigen Hauses Landsberger Allee 116 in Berlin zum Einsturz gebracht. Aus den Trümmern wurden bisher 17 Tote geborgen und eine Anzahl Verletzte den Krankenhäusern zugeführt. Die genaue Zahl der Toten steht noch nicht fest, da man unter den Trümmern weitere Verletzte vermutet. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

W. Berlin, 7. Jan. An der Unfallstelle in der Landsberger Allee fand heute vormittag eine Verhaftung statt, an der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Kriminalpolizei, des Kaiser Wilhelm-Institutes und der Bauaufsicht, der Gaswerke sowie der Feuerwehr teilnahmen. Wie verlautet, neigten die Sachverständigen, vorbehaltlich des entfallenden Gutachtens, das von einer Untersuchung der noch nicht zugänglichen unteren Räume des zerstörten Hauses abhängt, zu der Meinung, daß eine Gasexplosion erfolgt ist. Von den bis jetzt noch vermissten drei Personen haben sich zwei gemeldet, während der dritte, der 23jährige Saech, heute mittag tot geborgen wurde. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich insgesamt auf 17. Von den Verletzten liegen noch 15 im Krankenhaus.

rueffige und beste Werte sind heute noch nicht einmal den literarisch Interessierten bekannt, daher soll dieser Gelegenheit Veranlassung geben, auf Neue sich mit dem Werk dieses wahrhaft großen Künstlers zu befassen. Sein Stil, der so viele Nachahmer gefunden hat, von denen doch keiner auch nur annähernd an den Meister heranzueicht, ist etwas vollkommen Urrsprungliches und Einzigartiges, ist mit den Zeichnungen zu einem Ganzen verwachsen, das bewundernswert ist. Busch selber sagt: „Um die Sprache sein Eigen zu nennen, muß man, glaube ich, was darin erlitten haben, etwas sehr Wichtiges, nämlich die Kindheit. In diesem Sinne habe ich zwei Sprachen, Sockensprache und Waldsprache. — Was herzig, lieb und drohend ist in einer Sprache, das kann man nur empfinden, und begreifen, wenn mans mit Nachbars Händen im Korn und mit Nachbars Gretchen über den Baum gesprochen hat.“

Es gibt Menschen, die Busch ablehnen, weil sie ihm Graulamerkeit, wenn er, als keine fromme Helene bei der Explosion der Petroleumlampe verbrennt, nichts weiter zu sagen hat: als: „Hier steht man ihre Trümmer tauchen, der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen.“ oder wenn er, als der betrunnene Meister Zwiebel in kalter Winternacht erkriert, nur entsprechend kühl bemerkt: „Es bilden sich in diesem Falle, die sogenannten Eiskristalle, und wenn sein Schwanz bei der Auffindung des Ertrerenen folgen dermaßen geschildert wird: „Schau, Schau, sprach sie, in Schmerz verfunken: mein guter Zwiebel hat ausgefrunzt.“

Es ist nicht Graulamerkeit, wenn Busch für seine Gedächtnisse die martervollsten könnte? Ertrieren, Sieden, Braten, Verbrennen, — alles muß er aus, läßt ihnen Mühseligkeit auf den Schmel fallen, läßt sie zu Kurstipitalen aufrufen, zu Kuchen auswahlen, an allen Giebeln verrennt ins Wasser werfen, — Graulamerkeit? Nein, nur Graulamerkeit, denn die Graulamerkeit besteht nur in Uebertreibung. Wilhelm Busch, der dichterische Massenmörder, konnte seinem Bewusstsein ein Haar krümmen. Wenn er in seiner Wohnung eine Maus fing, lehrte er sie im Garten heimlich wieder in Freiheit! Er braucht diese scheußlichen Graulamerkeiten, um sein warmes und echtes Gefühl zu verbergen, um von den großen Dingen des Lebens und des Universums sprechen zu können, ohne sich ihrer Gefühls, bulelel! schämen zu müssen. — Denn eine große Schamhaftigkeit des Geistes war diesem Dichter und Künstler eigen, dessen Serzenswärme nur der Entdeckt, der hinter die groteske Maske seiner Werke zu sehen vermag. — Wilhelm Busch zog es vor, seinen eigenen Hausstand zu gründen. „Weil einmal ist, der hat es gut, weil keiner da, der ihm was tut.“

W. Berlin, 8. Jan. Bei der Explosion hat sich der merkwürdige Umstand gezeigt, daß in der näheren Umgebung der Villa, abgesehen von den nördlich und südlich unmittelbar angrenzenden Gärten, die von der Trümmergarbe der Explosion getroffen worden sind, das Unglück sich weniger bemerkbar gemacht hat, als im weiteren Umkreis. So ist in der Umgebung des 20 Minuten entfernten Berlin-Park Plazes eine ganze Reihe von Fensterscheiben zertrümmert worden. Auch Dachziegel wurden heruntergeworfen, so daß aus dieser Gegend überhaupt der erste Alarm an die Feuerwehr kam, da man dort an eine Explosion in einer der zahlreichen Garagen in der Nähe des Plazes glaubte. Im ganzen Westen, Südwesten und selbst im Süden Berlins, wie z. B. in der Polizeikaserne am Tempelhofer Feld, wurde die Detonation so heftig gespürt, daß unter der Bevölkerung dieser Stadtteile große Unruhe herrschte. In Wilmersdorf stürzten vierstöckige Häuser stundenlang, während die Fensterscheiben kitzelten. Sehr schwerig gestaltete sich die Bergung der 23jährigen Portierfrau Deter, die im Erdgeschoß des zusammengebrochenen Flügels im Bette lag. Während der Oberkörper durch einige Balken, die sich im Sturz schräg gegen die Wand gelegt hatten, gesichert worden war, waren die Beine völlig unter den Trümmern begraben. Ein Sanitätsgehilfe wurde in die Öffnung hinabgelassen und verließ sie mit Morphium und Stützungsmitteln. Trotz fieberhafter Arbeit dauerte es mehr als 1 1/2 Stunden, bis die alte Frau, die schwer verletzt ist, vorsichtig befreit werden konnte.

Volkswirtschaft

Maßnahmen gegen Baulandwucher

Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgenden Erlaß des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt bekannt: Die Förderung des Kleinwohnungsbaues ist naturgemäß wesentlich davon abhängig, daß Bauland zu günstigen Bedingungen zur Verfügung steht. Wie aus früheren Berichten zu ersehen war, wird in vielen Fällen Bauland zwar reichlich angeboten, aber zu Preisen, die für Kleinwohnungsbauteile nicht in Betracht kommen können. Oft hat auch die Zunahme der Bautätigkeit an manchen Orten oder das Bekanntwerden größerer Baumorhaben die Bodenspreise steigen lassen. In solchen Fällen muß es Aufgabe aller mit dem Wohnungsbau befaßten Behörden sein, einem Bodenwucher tatkräftig entgegenzutreten. Vor einiger Zeit hat eine Stadtgemeinde die Anträge auf Gewährung von Hauszinsfeuerhypothesen daraufhin geprüft, ob der Baulandpreis zu den Gesamtbaukosten in angemessenem Verhältnis steht. Soweit das nicht der Fall war, sind die Anträge abgelehnt worden. Auf diese Weise ist es vielfach gelungen, die Bauunternehmer zu größerer Vorsicht bei Ankauf von Bauland und die Baulandbesitzer zu günstigerer Preissteigerung zu veranlassen. Der Minister begrüßt ein Vorgehen dieser Art durchaus und empfiehlt es angelegentlich auch für andere Orte. Denn die aus Mitteln der Allgemeinheit stammenden Hauszinsfeuerhypothesen dürfen nicht dazu dienen, übermäßige Baulandpreise zu bezahlen. Das Verhältnis der Baulandkosten zu den reinen Baukosten wird naturgemäß immer schwankend und aus einer verlässlichen Beurteilung unterliegen. Richtlinien hierüber können nicht aufgestellt werden, da die örtlichen Verhältnisse zu verschieden sind. Im übrigen weist der Minister darauf hin, daß die Verordnung zur Hebung der dringenden Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919 geeignet ist, einer gesunden Bodenpolitik die Wege zu ebnen. Die Verordnung ist nicht etwa nur für ländliche Verhältnisse bestimmt. Gerade in den Großstädten werden für Bauland oft Preise gefordert, die eine zeitgemäße Siedlungspolitik unmöglich machen. In solchen Fällen bietet die Behebungsverordnung eine geeignete Handhabe, den Baulandpreis in angemessenen Grenzen zu halten. Dittmals hat schon der Hinweis auf ein Vorgehen nach dieser Verordnung genügt, die Landeigentümer zu angelegener Preisfestsetzung zu veranlassen. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, der Frage des Baulandpreises auch weiterhin ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und ihm über ihre Erfahrungen nach sechs Monaten zu berichten.

Aufspringen der Hände

und des Gedächtnisses schmerzhafte Brennen, sowie Rote und Juckreiz der Haut werden beruhigt und beseitigt durch die wunderbar wirkende, rasch wirkende Creme Ledor. Gleichmäßig herrlich duftende losmetische Unterlage für Bader Tube 60 M und 1 M erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probezie gratis der Einwendung dieses Inzerates durch Leo-Werke A.G., Dresden-N. 6

lichte er einmal, und er nahm als gefiedert und besorgter Onkel an dem Familienstück der Schwester teil, die im Warrhülle zu Wiedenbrühl lebte. Waren Schwester und Schwager vertriebt, so übernahm Wilhelm Busch die Verwaltung des Hauswesens, und aus einer solchen Zeit stammt ein Brief, den er an einen Freund schrieb und aus dem sein sonniger, unwillkürlicher Humor leuchtet:

„Für einen soliden Warrwerler, wie ich lebhender bin, achte ich mich wohl, nach den überstandenen Sonnenscheinlichkeiten auch ein wenig an seine abwesenden Freunde zu denken und sie zum Guten zu ermahnen und aufzumuntern. Also heute und heute und trinke nicht zuviel kaltes Wasser, wenn du erbit bist, sondern halte dich mehr an die warmen, geistlichen Getränke!“

Wilhelm Busch gehörte nicht zu den stolischen Künstlern, — er hat von den verwichenen Verlegern, zu denen vor allem die Hienorden-Walter zählten, im Laufe seines Lebens über 350 000 Mark eingenommen, — was jedoch nur eine geringfügige Summe ist im Vergleich zu den Millionen, die seine Verleger mit den Werken dieses unvergleichlich produktiven Mannes verdient haben und noch immer verdienen.

In seinen letzten Jahren in dem friedlichen Warrwittenbaue von Wiedenbrühl machte sich der Dichter darauf gefaßt, daß er „an der Grenze von hier und dort“ stände. Er war jedoch trotzdem immer guter Dinge und plante noch Neujahr 1908 eine Fahrt nach Hannover, um dort seine geistlichen Angelegenheiten selber zu regeln, wie er es immer tat. Am Abend vor der Abreise fühlte er sich unwohl, die Schwäche nahm zu, und am Morgen des 9. Januar entschlummerte er sanft, ohne Kampf und Todesangst. Auf dem Friedhof von Wiedenbrühl liegt sein Grab unter einer herrlichen Fichte, und von diesem Platz kann der Blick weitergehend über die Höhen der Harzgebirge.

Das als minus und vergebens, wird vom Leben abgeföhrien. Postum im Buch des Lebens steht verzeichnet nur das Leben. Ob ein Wirtus oder Plus uns verblieben, seiht der Schluss. Dostar Webez.

Badisches Landestheater. Am Dienstag, 10. Januar, findet im Stadt. Konserthaus ein weiteres Gastspiel des Göttinger Theaters Karlsruhe statt. Zur Aufführung gelangt nachmals das dreifache Volksstück von Julius Greber „s'Leichtamt“, das bereits im November v. Js. mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Für die Vorstellung sind die niedrigen Preise angesetzt, so daß den weitesten Kreisen Gelegenheit geboten ist, das äußerst lustige Werk, das zu den besten der allfälligen Dialektliteratur gehört, sich anzusehen. Der Beginn der Vorstellung ist auf abends 8 Uhr festgesetzt.

Aus Mittelbaden

Bretten
Mitteilungen aus der Gemeinderatsitzung vom 3. Januar
Den Karl Christian Rinderknecht Eheleuten wird ein...

Der Bahnbau Bretten-Kirnbach. Vor einigen Jahren wurde...

Bruchsal
Sommerhäuser Schloß. Das hiesige Schloß, ein Juwel des...

Aus dem Aibtal
Eigentlicher Unglücksfall. Am Samstag verunglückte auf eigenartige Weise der Güterbesteller...

Karlsruhe
Verband der Buchdrucker. Zum erstenmal im neuen Jahre...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Donnerstag, 12. d. M.,...

Cedan 1870.

Napoleon III. kapitulierte erst, nachdem er vergeblich in den Angeln geritten war.



„Da es mir nicht vergönnt war, inmitten meiner Truppen zu sterben...“ (Beginn der Kapitulationserklärung.)

Spaa 1918.

Wilhelms Flucht nach Holland erfolgte, wie sie herausfällt, auf indirekte Veranlassung des englischen Königs und war von langer Hand vorbereitet.



„Ein Kaiser hat im Krieg Wichtigeres zu tun, als den Tod durch die Kugel zu suchen.“ (Erklärung des Hofgenerals v. Pleffen.)

Baden-Baden

Volksvorstellung. Sonntag, 15. Januar, wird als Volksvorstellung „Spiel im Schloß“ eine Anekdote in 3 Akten von...

Aufführungen im Sompfhaus. Der Verein „Sompfhaus“ beschäftigt, unter dem Patronat der Stadt Baden-Baden...

Polizeibericht
Festgenommen wurden zwei Personen, davon eine wegen Verdachts...

Offenburg
Zuchtwarenmarkt. Die Gemeindevorstellungen werden Wert darauf legen, auf den 14. Februar ds. Js. der Verband der Mittelbadischen Zuchtvereinigungen...

Baukredite durch Lebensversicherungsgesellschaften

Die Gefahr einer Wautrije 1928
Schon seit Monaten wurde in Deutschland wie auch im Ausland der Plan erörtert, die nötigen Baukredite durch Lebensversicherungsgesellschaften zur Verfügung zu stellen.

Phönix-Wien, Schleiß-Kölnische und die Stuttgarter Rentenanstalt...

Der Schritt der Arbeitsgemeinschaft wird immerhin eine Entlastung für den Baumarkt im Jahre 1928 bedeuten.

Literatur
„Der Winkel des Lebens“. Mit Holzschritten von Walter Bergmann. — Berlin: Ullrichsche Buchhandlung...

Dr. med. Uilmann
Facharzt für Kinderkrankheiten
zurück

Stefan Hüttlin
Naturheilpraktiker
Schwarzwalddstr. 9
bis 15. Januar 1928

Lungenkranke
trinke Apoth. v. Lämman's Pflanzsaft...

Die kluge Hausfrau
unterrichtet sich vor dem Kauf eines Gas-Herd über den JUNO-Gasherd

Recker & Hauller am Ludwigswegplatz
Spezialgeschäfte für Herde, Oefen u. Bäder

Mäntel
Loden, Gummi-, Herbst- und Wintermäntel...

St. Jakobs-Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.— 1407
von Apoth. C. Trautmann, Basel

Residenz-Lichtspiele Waldstraße
Täglich!
Weinberg
nach dem gleichnamigen Theaterstück
Diener für Alles
Groteske in zwei Akten

Gesangverein Lassallia Großer Maskenball

Samstag, den 21. Januar 1928, abends 8 Uhr
in sämtlichen Räumen der „Städtischen Festhalle“

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 9. Januar 1927

Geschichtskalender

9. Januar. 1847 *R. Garbe (Weißdampflokomotive). — 1848 *Astronomin Caroline Herschel. — 1905 *Luise Michel. — 1908 *Wilhelm Buch. — 1914 Sturmflut an der Ostküste. — 1924 Päpstlicher Separatistführer Heims-Orbis ermordet. — 1927 3. Senatswahl. Sozialistische Erfolge.

Tarif für elektrische Kraft — Und der Lohn?

Der neue Haushalt

Der neue Haushalt wird elektrisch betrieben sein. Die elektrische Kraft, die die Arbeiterfrau in Deutschland heute in ihrem Haushalt fast überhaupt noch nicht kennt, wird die Arbeit des neuen Haushalts einmal erlebigen. Darüber sind wir uns klar. Dahin zielt auch die Werbearbeit der Elektrizitätswerke. Aber dazu gehört eines, das ist ein Tarif für elektrische Kraft, der auch bezahlt werden kann. Und dazu gehört noch eins, ein Lohn, der elektrische Kraft nicht als Luxus betrachten läßt.

In Amerika wird die elektrische Kraft in weit höherem Maße als bei uns heute im Haushalt gebraucht, auch von den proletarischen Massen. Dabei ist der Tarif nicht so niedrig, aber die Löhne sind andere. Und darum gehört die elektrische Kraft drüber zu den Selbstverständlichkeiten auch des Arbeiterheims.

Wie wird in deutschen Arbeiterfamilien mit dem elektrischen Licht gespart! In Amerika gebraucht ein Haushalt täglich durchschnittlich eine Kilowattstunde, wie eine Zählung in 117 amerikanischen Städten neuerdings ergeben hat.

Besonders bezeichnend sind die Feststellungen, die man in der amerikanischen Stadt Minneapolis in dieser Beziehung gemacht hat. Da hat man nämlich die Benutzer von elektrischen Haushaltsapparaten nach Einkommensklassen gruppiert. Man hat die Benutzer der elektrischen Haushaltsapparate in fünf Gruppen eingeteilt und dabei gefunden, daß die elektrischen Haushaltsapparate selbst in der letzten, der fünften Gruppe noch eine große Bedeutung haben, obwohl diese Gruppe die ärmsten Familien umfaßt.

Daß in der ersten Gruppe, der der Reichen und Bestgestellten, 97,4 Prozent, also fast alle, eine elektrische Platte haben, wundert nicht. Aber selbst in der untersten Gruppe, bei den Armen, noch 80,7 Prozent.

Der Staubsauger war nicht in gleichem Maße verbreitet, aber immerhin hatten selbst in der Gruppe der Armen noch rund 25 Prozent einen Staubsauger zur Reinigung im Gebrauch. Und wo ist er in Deutschland im proletarischen Haushalt zu finden?

Wenn der Lohn beim deutschen Proletariat kaum für die Ernährung reicht, dann kann bei uns der elektrische Haushalt allerdings nicht anders angesehen werden, denn als Luxus.

Die Arbeitslosenversicherung

Ueber dieses juristische Thema spricht heute abend 8 Uhr im Volksbunde, Schützenstraße 16, Reg.-Rat Dietrich. Man nehme frühzeitig zur Veranlassung.

Kriegsgräberfürsorge

Mit dem neuen Jahr beginnt die Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin, den 8. Jahrgang. Der Leitartikel dieser schlichten und doch wertvollen Zeitschrift hat sich von Jahr zu Jahr vergrößert, denn allmählich bekennt sich das deutsche Volk auf seine Pflicht des Dankes gegenüber seinen über zwei Millionen im Weltkrieg gefallenen Söhnen. Wieder hoch die Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ das Band zwischen uns und überlebenden und den zahllosen letzten Ruhestätten unserer ungeschicklichen teuren Brüder in fremden Ländern! Das neue Heft bringt einen Aufruf über den deutschen Kriegsgräberfürsorge, der ein Aufruf ist zu den deutschen Kriegsgräberfürsorge, der ein Aufruf ist zu den deutschen Kriegsgräberfürsorge, der ein Aufruf ist zu den deutschen Kriegsgräberfürsorge.

Stenographiekurs. Jeder Kopiarbeiter weiß heute, daß Fertigkeit in der Stenographie für sein Vorwärtskommen unerlässlich ist. Zeit ist Geld! Es wähle deshalb jeder auch eine Ausbildung die ihn reich zu dem erhabenen Ziele führt: die Stenographie in der Praxis verwenden zu können. Solche Stenographen heranzubilden ist der Zweck der Stenographenvereine und Laufende im Berufsleben praktisch tätige Stenographen sind ein Beweis der Erfolge dieser auf idealer Grundlage arbeitenden Vereine. Wie aus den Anzeigenschriften, beginnt der Kursstiftungsverein 1908 am Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, in der Markgrafenschule (Ede Kreuz- und Markgrafenschule) neue Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene. In seinen künftigen Übungsabenden bietet dieser Verein auch den ausgebildeten Stenographen die Möglichkeit zur Weiterbildung.

W. N. Karlsruhe als Kongressstadt. Die Großhandels- und Lager-Verkehrsvereine, Sektion 7, hat in ihrer Sektionsversammlung am 15. Dezember 1927 beschlossen, die nächste Sektionsversammlung im Mai oder Juni 1928 in Karlsruhe abzuhalten. (.) Silbernes Ehejubiläum. Dieser Tage konnten die Eheleute Herr Karl Mayer und Gemahlin das Fest der Silberhochzeit begehen. Das Jubelpaar erfreut sich der besten Gesundheit. Indem wir unsern Glückwunsch und besten Wünschen verbinden, wünschen wir zugleich ein „Glück auf“ zum goldenen Ehejubiläum.

Aus den Vororten

Wuppertal. Sozialdem. Partei. Heute, Montag abend 8 Uhr, Vorstandssitzung bei Genosse Kraft, Rosenweg 57, wozu alle Vorstandsmitglieder eingeladen sind.

Bruch-Gelbes. Das beland bekannte Institut für orthopädische Bruchbehandlung „Germe“ hält in den nächsten Tagen in Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim durch seinen Vertrauensarzt Streckmann für Bruchleidende ab, auf welche ganz besonders hingewiesen wird. (Erlaubt Angabe in der heutigen Ausgabe.)

Wie schreibt man für die Zeitung?

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst bezeichnete man die geschriebenen Bücher mit dem lateinischen Namen Manuskript. Heute versteht man darunter mit der Hand (lat. manus) oder auch mit der Schreibmaschine hergestellten Aufsatz, der gedruckt werden soll.

Wie soll das Manuskript beschaffen sein? Vor allem verwende man möglichst weißes Papier, das nicht fatigiert (geglättet) ist, sonst blendet es den Seher, verdirbt ihm sein kostbares Augenlicht und verursacht außerdem eine längere Dauer zur Anfertigung des Saßes.

Die Breite des Manuskripts soll nicht über das Format des Geschäftsbriefumschlages hinausgehen, also etwa 15 Zentimeter. Ist es nur 10 Zentimeter breit, ist es noch besser, da es bei schmalen Manuskripten nicht so leicht vorkommt, daß der Seher eine Zeile überliest.

Am oberen Teil des ersten Blattes läßt man einen drei bis vier Zentimeter breiten Rand, damit der Redakteur — wenn nötig — die erforderliche Ueberschrift und den Einleitungsatz schreiben sowie auch die für den Retteur (Umdreher) bestimmte Rubrikbezeichnung und den Schlußsatz für den Seher vermerken kann. Es empfiehlt sich, auch auf einer Seite, am besten links, einen freien Rand zu lassen.

Deutlich lesbare Schrift ist Grundbedingung. Besonders deutlich müssen Eigennamen geschrieben sein. Sit ein Wort verschrieben, so überstreiche man es nicht, sondern streiche es durch und schreibe das richtige Wort darüber. Besonders zu beachten ist dies beim Schreiben von Zahlen. Die Worte dürfen nicht eng aneinanderklingeln, zwischen den Zeilen muß so viel freier Raum bleiben, daß man noch eine Zeile deutlich lesbar zwischen sie hineinschreiben kann. Das gilt auch für Schreibmaschinenmanuskripten.

Die Interpunktion darf der Mitarbeiter nicht als etwas Nebenwichtiges oder gar Ueberflüssiges betrachten. Eine falsche Interpunktion entsteht gar oft den Sinn oder macht ihn rätselhaft.

Uebredn auf dem Manuskript sind Papiers- und Zeitverschwendung. Denn der Redakteur weiß ganz genau, zu welchem Zweck der Verfasser das Manuskript geschickt hat. Dagegen muß der Verfasser seine genaue Adresse angeben, vollen Namen und Wohnuna. Anonyme (unterschriftlose) Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.

Die Redaktion erhält von verschiedenen Seiten Zuschriften und Eingelands, die wir in unserer Zeitung veröffentlichen sollen. Nun stehen viele Eingelände, es genüge, wenn sie ihren Namen Gottlieb Schulse oder dergleichen daruntersetzen. Das genügt keineswegs. Der Redaktion muß es möglich sein, mit dem Eingelände in Verbindung zu treten. Ist und in den Zuschriften Sachen enthalten, die eine Rücksprache mit dem Eingelände notwendig machen. Das kann aber nicht geschehen, wenn der Eingelände keine Adresse nicht ansetzt. Wir können deshalb Zuschriften, die sich mit Kritiken von

Sachen und Personen befassen, nicht bringen, wenn uns keine Möglichkeit gegeben ist, mit dem Eingelände in Verbindung zu treten. Zwecks Nachprüfung, Ort und volles Datum mit Angabe des Tages, Monats und Jahres dürfen niemals vergessen werden. Man schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern nenne den Tag. Man mache auch keine Kürzungen, die unverständlich sind.

Unter keinen Umständen darf das Manuskript auf beiden Seiten beschrieben werden: man beschreibe nur eine Seite und läßt die Rückseite frei. Sehr oft muß ein eingelangter Briefteil umgedreht werden. Da macht sich ein Bescheidenes notwendig. Sind auf beiden Seiten beschrieben, so ist das nicht möglich. Zum aänfänglichen Schreiben fehlt es an der Zeit, und so bleibt nichts übrig, als den Briefteil abzulesen. Noch ein Grund. Um einen Artikel schnell zu lesen zu lassen, wird er in Teile zerhackt und an die Seher verteilt. Das geht aber nicht, wenn die beiden Seiten beschrieben sind.

Manuskript nur mit Tinte schreiben, keinesfalls mit Tintenbleistift. Das blendet den Seher und behindert ihn an der Arbeit.

Das Ueberschreiben von Worten und Sätzen muß möglichst vermieden werden. Nicht selten geht Manuskript ein, von dem die Hälfte des Inhalts unverständlich ist, manchmal doppelt und sogar dreifach. Jedes unverständliche Wort muß der Seher besonders hervorheben und durch einen Pfeil oder durch Fettdruck. Das hält natürlich die Arbeit auf ganz überhöhten Stand. Man überlasse dies dem Redakteur, dem es allein aufsteht und der darin am besten Bescheid weiß.

Mache möglichst viele Aussagen. Das heißt: schreibe viele Sätze und Absätze in einem Zuge fort, sondern fange nach einem Satz wieder eine neue Zeile an. Lieber ein paar Aussagen mehr als einen zu wenig. Damit ist nicht gesagt, daß alle Aussagen auch stehenbleiben. Auch hierin wird der Redakteur nach Zweckmäßigkeitsgründen entscheiden.

Schätzliche Vermete man. Solche Aussagen muß der Redakteur zwei, drei oder viermal lesen bis er weiß, was der Verfasser will. Manchmal bringt er dies bei dem besten Willen heraus. Kann er einen solchen Satz entziffern, so schreibt er ihn aber nicht auf, sondern er ist ihm freigegeben. In beiden Fällen ist die Zeitspende bestimmter Sachen dürfen nicht an die Adresse eines Redakteurs persönlich gerichtet werden. Denn kann vorkommen, daß der Redakteur, an den das Schreiben gerichtet ist, auf kurze oder längere Zeit abwesend ist. Da aber ein anderer Redakteur die Briefhülle nicht erschöpfen darf, kann die Sache einen oder mehrere Tage verzögert werden. Das liegt aber nicht in der Pflicht des Eingeländers.

Ueber die Verwendung oder Aufnahme von eingelangten Beiträgen entscheidet einzig und allein die Redaktion.

Eine Rücksendung unverlangter Manuskripte findet nur dann statt, wenn Porto beigefügt worden ist.

Aus der Stadt Durlach

Zum Kirchenstreit in Durlach-Aue

Herr Pfarrer Koh hier hat von der Kanzel verkündet, daß der Kirchenstreit beendet ist, wobei er sich auf eine Zuschrift von Herrn Dr. Dietrich bezog, dem er dafür sehr dankbar ist. Herr Dr. Dietrich gibt nämlich der Kirchenregierung vom juristischen Standpunkte aus recht, nachdem er auch von dieser informiert war, sich aber von den hiesigen Kirchenräten und Ausschüssen nicht beraten ließ. Die Sache liegt doch einfach, daß die Kirchenregierung Herrn Pfarrer Burgstahler verprochen wurde, daß er bei einer kommenden Kirchenwahl hier als Bewerber mit auf die Liste käme. Bei Ausschreiben der Pfarrwahl hier bewarb sich Herr Burgstahler um die Stelle, trotzdem wurde er übergangen. Die Kirchenräte und Ausschüssemitglieder hier, mit Ausnahme von einer ganz verschwindenden Minderheit, traten bei der Kirchenregierung für Herrn Burgstahler ein, trotzdem beharrte die Kirchenregierung hartnäckig auf ihrem Standpunkt, ganz nach der Meinung des Herrn Kirchenrat a. D. Meerer: „Wir distanzieren uns von ihm“.

Als Pfarrer legten dann diese Kirchenräte und Ausschüssemitglieder gemeinlich ihre Ämter nieder, welchen Beisitz sie der Kirchenregierung mitteilten. Auf alle diese Zustände, die schon des öfteren in der Öffentlichkeit besprochen wurden, hat sich die Kirchenregierung ausgesprochen. Es wurde aber von befreundeter Seite eine tüchtige Unterministerarbeit geleistet; alles war aber umsonst. Das Gegenteil wurde erreicht.

Herr Pfarrer Koh von Kirchenregierungsansichten hat und hilft durch seine Fähigkeit tarifer mit an der Verhinderung der Gegenseite. Der Verein christlicher junger Männer hier ließ anläßlich seiner Weihnachtsfeier Herr Pfarrer Meierer in der Durlach hierherkommen und bat ihn bei dieser Gelegenheit, die Evangelisationsvorträge hier zu übernehmen. Dieses läßt sich tief bilden. Auch hat Herr Pfarrer Koh selbst einem leiblichen Kirchenratsmitglied mitgeteilt, daß er zur Ertelung des Konfirmationsunterrichts notwendig einen Vikar brauche, indem er allein nicht fertig werde. Die Kirchenregierungsstelle hat die Umfrage haben. Wie viele Dinge hat Herr Burgstahler allein und selbst erreicht, er war eben seiner Arbeit gewachsen. Weiter lokal Herr Koh dafür, daß die Handwerkskammer im Pfarrhaus nicht fertig werden. Daß die Wasserleitung bei eintretender Kälte in Ordnung sein muß, scheint er nicht gewußt zu haben. Als dann die Zeitung ausgeföhren war und die Rohre platzen, war es zu spät. Ein Raum, der dieses Jahr neu hergerichtet war, ist ruiniert. Als dann die anderen Hausbewohner im Keller ihr Wasser hatten, nachdem er selbst das Wasser abgestellt hatte, stellte er diese Leute zur Rede, wobei sie den Kellerhölle hatten, trotzdem er innerzeit bei seinem Einzug hier die Wohnung aufbrechen ließ. Seine ihm noch wirklich zugehörten Freunde verstehen es ebenfalls bestens, den „Frieden“ hier herzustellen. Jedes Jahr zu Weihnachten bekommen die alten Leute ein Weihnachtspaket, das vom Frauenverein abgereicht wird. Dieses Jahr kam es vor, daß alte Leute, deren Angehörige zu den „Widerständigen“ gehören, „vergesen“ wurden! Ein anderer guter Freund, der schon Kirchenratsmitglied und Kirchenauswärtiger und Ratgeber zu werden sich anmaßte, mühte wegen allzu großer Kinder(Mädchen)liebe hinter schmiedliche Gardinen wandern. Wir können der Kirchenregierung und Herrn Pfarrer Koh diese moralischen Stützen von Herzen: auch dem Herrn Dekan Hofeins.

So ist jetzt aus dem hiesigen Kirchenstreit ein öffentlicher Skandal geworden und man ist gespannt, wie lange noch die badische evangelische Kirchenregierung diese Vogelstraußpolitik treibt. Jedenfalls wird sich die in nächster Zeit zusammen tretende Kirchenkonferenz mit dieser Angelegenheit befassen müssen. Wir hoffen, daß die Verhältnisse hier der Synode nicht so gleichgültig sein werden, wie der derzeitigen Kirchenregierung. Bei dieser Gelegenheit sei auch festgestellt, daß uns eine Unrichtigkeit in unserer letzten Veröffentlichung unterlaufen ist. Herr Koh war doch bei der Weihnachtsfeier des Kirchenchores hier, verhielt sich aber so reserviert, daß seine Anwesenheit nicht bemerkt wurde.

Bom evangelischen Oberkirchenrat aus uns letzten Samstag eine Zuschrift mit dem Gutachten des Herrn Dr. Dietrich. Wir werden die Zuschrift und das Gutachten morgen veröffentlichen.

Die Jungsozialisten von Durlach treffen sich heute im Rest der Jugend, Pfingstraße 12. (Arbeitskleider mitbringen.) Die Januar-Hefte sind einetroffen!

Schweinemarkt am 7. Januar. Der Markt war befahren mit 25 Rauterfischweinen, 102 Ferkelweinen. Verkauf wurden 25 Ferkel, 102 Ferkel. Preis der Paar Rauter 45—52, Ferkel 18—26.

Mark und Handel
Brauereigesellschaft vorm. R. Schwenk und A. Petrus
Die Gesellschaft weist bei 287 Mill. Kapital nach 240 496 (L. 207 945) Abschreibungen einen wenig veränderten Reingewinn von 373 460 (L. 377 389) auf. Es werden wieder 9 Prozent Dividende verteilt.

Vom Tabakmarkt. In Deutschem wurde der Tabak (China) zum Preise von 82,40 pro Zentner verkauft. Grumoon Sandblatt sind schon vernommen.

Gerichtszeitung
Brandstiftung. In der Nacht vom 31. Oktober brannten Erfingen drei Wohnhäuser und zwei Scheunen nieder, wodurch Gebäude und Fahrnisgegenstände von insgesamt 4200 Mark entgingen. Man vermutete zunächst vorläufige Brandstiftung. Dann ergab sich aber heraus, daß die Ehefrau des Gultan Desterle in Brandnacht gegen 3/8 Uhr abends aus dem Keller Kartoffeln ins Weizen geholt und dabei in leuchtfinniger Weise mit dem offenen Licht hantierte, so daß auf dem Wege durch die eiterliche Scheune dort gelageretes Stroh Feuer fing. Im Hinblick auf ihre bisherigen Straflosigkeit erkannte das Gericht wegen fabrikfahner Brandstiftung nur auf eine Geldstrafe von 200 Mark bzw. 40 Tage Gefängnis.

Landespolizeibericht
Kubeförderung. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag gingen 17 Personen wegen Kubeförderung bzw. troben Unfuss zur Anzeige gebracht werden.

Unfälle. Ein Kaufmannslehrling lief infolge unachtsamer Ueberquerens einer Straße in einen Personkraftwagen und wurde zu Boden geschleudert. Er trug leichte Verletzungen davon. — Beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen wurde gestern abend ein Mann vom Trittbrett ab und soz sich eine Verletzung zu, jedoch ihm auf der Polizeistation Mendelssohnstraße Notverband angelegt wurde.

Zusammenstoß. Ede Wilhelm- und Baumeisterstraße fuhr ein Personkraftwagen einem aus der Wilhelmstraße kommenden Personkraftwagen in die Seite und warf ihn um, wodurch beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Festgenommen wurden: Ein Wagenführer von Geislingen wegen Rechnungsgefälle von Steinweiler wegen Reineins, ein Fahrer von Darlangen und ein Maler von hier wegen Schmelzen Diebstahls, ein Versicherungsmann von hier wegen Betrugs, Arbeiter und ein Kaufmann von hier, die zum Strafverfahren angeklagt wurden, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger Vergehen.

Veranstaltungen des heutigen Tages
Badisches Landestheater: 5. Sinfonie-Konzert. Von 20—22 Uhr.
Vab. Lichtspiele: „Witla, der Bräutigam“. 20.15 Uhr.
Kammer-Theater: Kur zur Straße — Der brennende Wald.
Kellern-Theater: Der frohliche Weinberg.
Gala-Spektakel: Walter Reaton, der Student. Programm.
Vestino: Die Fremdenliste von Reuport. Programm.
Gloria-Theater: Die Jugend der Königin Luise.
Vab. Kammerspiele: Waldstraße 3. Aufführung. Geöffnet von 11 bis 1 Uhr und 2 bis 4 Uhr.
Hof-Theater: Die Teufelsbarte — Programm. 4 und abends 8 Uhr.
Kof-Theater: „Eien und die Wiener“, Revue. Nachm. 4 und abends 8 Uhr.

Chorleiter: Georg Schöpplin • Dreigleisige Veranstaltung: Dritte, Volkshochschule, Partikelschichten, Gemischtes, Aus aller Welt, Edele Nachschichten, Rahl: Festland Baden, Frauenvereine, Gemeindeglieder, aus Mittelbaden, Klein badische, aus der Stadt Durlach, Daxer und Thall, Hund und Wuff, Gesellschaft, Markt und Hermann Winter: Sport und Spiel, Sozialistisches Jugend, Soland und Wambach, Rahlbach, Gemischte, Kärntner Chor. Dieltalen Josef Elter • Durlach, Baden, Gemeindeglieder, Kärntner Chor. Dieltalen Josef Elter • Durlach, Baden • Durlach und Durlach: Verlagsdrucker Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe

Freistaat Baden

Die Dollar-Sorgen für die Universität Heidelberg

Die vom Ehrendoktor der Universität Heidelberg, dem Vizekanzler Schürmann, angekündigten 1,6 Millionen Mark, von denen er bereits rund eine Million zusammen habe, machen, wie die Heidelberger Wälder Presse, gerade die Baukosten für den an der Hauptmergasse-Seite des Ludwigsplatzes an Stelle des alten Seminargebäudes geplanten größeren Neubaus aus. Besonders wichtig sei, daß man nun bald mit den wichtigsten der Gesamtbauarbeiten zu beginnen kann; denn im übrigen werde ja die Beschaffung der Geldmittel nicht immer leicht sein, da es sich um insgesamt 17 Millionen handelt, wenn auch dieser Betrag über eine Reihe von Jahren verteilt werden solle.

Man kann sich als Heidelberger und als Badener über die vorerwähnte Stiftung aus der Heimat der Dollar-Milliardäre freuen, eine gleichzeitig die grotesken Freuden-Burzelbäume mitaufzulegen, die zur Befundung des „tiefgeföhltsten“ Dankes zurzeit ein Teil der Heidelberger Presse vor den Stiftern im Lande des Sternbanners, insbesondere vor dem derzeitigen Berliner Vizekanzler der Union und ehemaligen Heidelberger Studenten Schürmann, aufzuführen beliebt. Wir möchten, Deutschland, seine Lehrer und seine Hochschulen würden auch in der Ächtung der amerikanischen Großmächte wie in der des gesamten Volkes der Nation steigen und sich in ihren Augen der Zuwendung für deutsche Wissenschaften und Kulturwerke würdiger erweisen, wenn sie die letzten zwar mit Besorgnis des gebotenen aufrichtigen Dankes, aber auch mit jener stolzen Selbstachtung entgegen nehmen, die sich einerseits auf dem Bewußtsein beruht, daß der wertvollere — der ideale und kulturelle — Teil der Leistung der herrlichen über fünfhundert Jahre alten Ruperto Carola doch deutsche Arbeit ist und bleibt, und andererseits auf der Erwägung, daß denen, die drüben, überm „großen Teich“, zurzeit im Golde fressen und sich den drohen, als „kleine Gabe“ erscheint, vor was wir in unserer weitläufigen und allen Kulturbetrieb schmerzhaft hemmenden Finanznot ob seines Wertmaßes ehrsüchtig erschauern zu müssen glauben.

Zur Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg

Seit das Unterrichtsministerium durch Befehlsmachung am 14. November 1927 zur Wiederaufnahme der Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg, deren Eröffnung am 1. Dezember 1928 beabsichtigt ist, aufseherisch hat, ist wiederholt in der Presse und bei anderer Gelegenheit die Frage aufgeworfen worden, ob es denn im Hinblick auf die große Zahl der Junglehrer, die noch auf ihre Verwendung warten, gerechtfertigt sei, in drei Lehrerbildungsanstalten Lehrer auszubilden. Man befürchtet, daß durch die drei Anstalten so viele Lehrer ausgebildet werden würden, daß auch künftig eine große Zahl von Junglehrern ohne Verwendung warten müßte.

Es ist richtig, daß die jetzt vorhandenen Junglehrer, die aus den alten Lehrerseminaren hervorgegangen sind, genügen, um den Bedarf der nächsten Jahre zu decken. Dennoch ist es nicht ohne weiteres anzunehmen, daß man sich vorerst mit einer Lehrerbildungsanstalt begnügen könne. Zur Zeit sind 576 unversetzte Junglehrer vorhanden. Bis Ostern 1928 kann mit einem Bedarf von 35 gerechnet werden, jedoch dann noch 541 Junglehrer sein werden. An Ostern 1928 können die männlichen und weiblichen Studierenden des akademischen Amteins Jahresmas der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe die Befähigung als Lehrer erhalten. Man wird nun aber davon ausgehen dürfen, daß die in die Zukunft aus den Lehrerbildungsanstalten hervorgehenden Schulamtspraktikanten nicht sofort selbständige Verwendung finden sollten, das vielmehr anzustreben sei, amüßigen Prüfung und Verwendung regelmäßig ein Jahr praktischer Ausbildung einzuschließen. Dann kämen die 50 Junglehrer, die an Ostern 1928 die Prüfung gemacht haben, erst von Ostern 1929 an für nichtplanmäßige Anstellung in Betracht und ebenso wären die späteren Jahrgänge jeweils erst nach Ablauf eines Jahres nach ihrer Prüfung als verwendungsbereit zu rechnen. Nach den bisherigen Erfahrungen und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß im Jahre 1929 erstmals und dann weiterhin wieder mit Abgang von Lehrern die 65 Jahre alt sind, zu rechnen ist, wird in dem Schuljahre 1929/30 mit der Verwendung von 190 Lehrern, im Schuljahre 1930/31 von 210 und in den folgenden jeweils von 230 Lehrern gerechnet. Es werden dann von den jetzt vorhandenen Junglehrern 141 erst im Schuljahre 1930/31 nichtplanmäßig angestellt werden können. Der Abgang von 50 Lehrern, der Ostern 1928 die Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe verläßt, wird gleichfalls erst im Schuljahre 1930/31 zur Verwendung gelangen. Auch von dem Jahrgang, der Ostern 1929 in der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe sich im ersten Jahreskurs befindet, 19 männliche und weibliche Studierende zählt und

Ostern 1929 die Prüfung ablegen kann, werden im Schuljahre 1930/31 angestellt werden, während 80 erst im Schuljahre 1931/32 zur Verwendung kommen können, also mehr als 2 Jahre nach der Prüfung warten müssen.

Andererseits fallen die Aussichten für die Studierenden der Lehrerbildungsanstalten, die im Jahre 1930 ihre Prüfung machen, das sind die, welche an Ostern 1928 an der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe oder als erste Jahrgänge der Anstalten in Freiburg und Heidelberg ihre Ausbildung beginnen. Von dem Bedarf des Schuljahres 1931/32 mit 230 Lehrern bleibt nach Einstellung der oben erwähnten 80 Schulamtspraktikanten vom Prüfungsjahrgang 1929 noch die Zahl 150 ungedeckt. Es können also Studierende in gleicher Zahl, die im Jahre 1928 ihre Ausbildung begonnen und 1930 die Prüfung bestanden haben, im Schuljahre 1931/32 angestellt werden. Nach den Anmeldungen für die Lehrerbildungsanstalten Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe für Ostern 1929 ist mit der Aufnahme von 176 Miturkunden zu rechnen. An Ostern 1927 wurden 25 Schüler und Schülerinnen mit Primarstufe in einen Fortkurs aufgenommen. Der Jahrgang, der Ostern 1930 zur Prüfung gelangt, wird also etwa 200 Studierende zählen. Künftig von diesen würden voraussichtlich im Schuljahre 1931/32 noch nicht verwendet werden können. Nimmt man an, daß auch die späteren Jahrgänge etwa gleichmäßig (200 Studierende) sind, und daß der Bedarf mit 230 gleich bleibt, so werden von Prüfungsjahr 1931 etwa 20 erst im Schuljahre 1933/34 zu verwenden sein. Dagegen würde der Prüfungsjahrgang 1932 im Schuljahre 1933/34 völlig eingestellt werden.

Aus dem Vorstehenden kann leicht entnommen werden, daß ein jährlicher Zuang zum Lehrerberuf von nur 100—125 Studierenden, wie im Jahre 1927, schon in absehbarer Zeit den Bedarf an Lehrkräften in der Volksschule nicht mehr decken kann. Die Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe allein kann an Ostern 1928 nicht wiederum einen Jahrgang von über 100 Studierenden aufnehmen, weil sie dann weit über 200 Studierende zählen würde und für eine so große Zahl weder die Unterrichtsräume noch das Internat ausreichen. Schon ein Zuang in dieser Höhe würde also dazu zwingen, mehr Anstalten als bisher zu betreiben, damit der Raum ausreicht, auch abgesehen davon, daß die Studierenden an einer Anstalt nicht zu zahlreich sein dürfen, soll der Leistung noch möglich bleiben, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die angegebenen Zahlen können naturgemäß nicht unbedingt genau sein. Annähernd das Richtige wird aber wohl getroffen sein, vorausgesetzt, daß an den wesentlichen Grundlagen der Berechnung nichts geändert wird. Dazu gehört unter anderem, daß die Altersgrenze das 65. Lebensjahr bleibt, und daß die Schülerzahl, die auf einen Lehrer kommen soll, auch künftig nicht höher als die in den letzten Jahren regelmäßig angewandte Zahl 65 bestimmt wird. Veränderungen dieser Art, insbesondere hinsichtlich der auf einen Lehrer zu rechnenden Schülerzahl dürfen aber wohl als ausgeschlossen angesehen werden.

Personaleränderungen im höheren Justizdienst. Es wurden ernannt: Oberstaatsanwalt Link in Heidelberg und Reich-Karlsruhe zu Landgerichtsdirektoren, ersterer in Mannheim, letzterer in Karlsruhe; die ersten Staatsanwälte Dr. Heinsheimer in Forstheim und Burger in Pörrach zu Oberstaatsanwälten, ersterer in Karlsruhe, letzterer in Mosbach; Landgerichtsrat Groß in Mosbach zum Amtsgerichtsrat in Freiburg; Regierungsrat Dr. Ernst in Heidelberg zum Medizinalrat an den Strafanstalten in Bruchsal. Der Oberstaatsanwalt Dr. Saas in Mosbach wurde nach Heidelberg verlegt. Obermedizinalrat Dr. Riffel bei den Strafanstalten in Bruchsal geht an das Landesgefängnis Freiburg.

Landwirtschaftliche Schulen in Baden. Die 27 landwirtschaftlichen Schulen in Baden werden in diesem Winter von 1364 Schülern besucht, und zwar 849 im ersten und 515 im zweiten Kurs.

Schneesturm und Vereisung im Hochschwarzwald. D.3. Trüben, 7. Jan. Infolge des gestrigen Schneesturmes sind auf dem Hochschwarzwald weitgehende Telefonstörungen zu verzeichnen. Durch die gestern nachmittags vorübergehende eingetretene Erwärmung hat gleichzeitig eine starke Vereisung der Schwarzwaldstraßen Platz gegriffen, so daß der Postwagenverkehr eingestellt werden mußte. Die Linien des Mittelhochschwarzwaldes Freiburg bis Turmungen usw. liegen daher still. Im Laufe des Vormittags ist wiederum Abkühlung bei Winden aus Norden eingetreten. Die Sportverhältnisse sind durch die starke Vereisung für Skier nicht günstig, dagegen sind Kodelbahn und Eisbahn gut.

Partei-Nachrichten

Karl Rautsky: „Die materialistische Geschichtsauffassung“. J. D. W. Dien Bach, 8 u. 9. Berlin. Eine sehr interessante Arbeit wird man behaupten können, daß das neueste Werk von Karl Rautsky zu den vorragenden Werken des wissenschaftlichen Sozialismus gehört, das seit Karl Marx' Kapital erschienen ist. Die sozialistische Literatur aller Sprachen besitzt kein so reichhaltiges und wertvolles Werk über die materialistische Geschichtsauffassung. Selbst Marx, der in seinen wissenschaftlichen Werken die Methode der materialistischen Geschichtsauffassung in glänzender Weise angewandt hat, hinterließ uns nur eine kurze Darstellung dieser Theorie, die auf einer großen Bruchstück Weise finden konnte. Nun hat Karl Rautsky, wohl der bedeutendste Schüler von Karl Marx, der sich seit Jahrzehnten mit den Problemen der materialistischen Geschichtsauffassung befaßt hat, ein umfangreiches Werk von 2000 Seiten

über diese Theorie herausgegeben. Der erste Band, der mit einem ausgezeichneten Bild von Rautsky geschmückt ist, hat den Untertitel „Natur und Gesellschaft“, während der zweite Band den Untertitel „Der Staat und die Entwicklung der Menschheit“ trägt. Ist der erste Band in höherem Maße philosophisch und naturwissenschaftlich, behandelt der zweite Band das Werden des Staates und der Klassen, die Kämpfe und die ersten Formen des Staates, den Sozialstaat und den kapitalistischen Industrie Staat, weiter die Aufhebung der Klassen im Sozialismus, wir finden wieder behandelt die marxistischen Darlegungen der Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung. Der zweite Band und damit das ganze Werk schließt mit Darlegungen über die Substanzialität der Geschichte, über das Ziel des geschichtlichen Prozesses. Wir sind stolz, daß dieses bedeutende Werk aus der deutschen Sozialdemokratie hervorgegangen ist und wir sind davon überzeugt, daß diejenigen, die dieses Werk durchgearbeitet und seinen Inhalt in sich aufgenommen haben, große Befriedigung empfinden und im Sozialismus gefestigt sein werden. Die Kunst Karl Rautskys, schwere Probleme in gemeinverständlich Weise darzustellen, ist ihm auch bei diesem Werk der Frucht jahrelanger mühsamer Arbeit und der Beherrschung einer weitläufigen Literatur vollkommen gelungen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Gestern war es in Baden meist wolkig und regnerisch. Ein ausgedehnter Wirbel bedeckt heute früh Südbadens und Schottland und führt auch noch fortgesetzt Trübung und Regenfälle herbei. Da der Wirbel sich nur langsam nach Osten bewegt, werden wir das bisherige trübe und regnerische Wetter mit zeitweiliger aufziehender Westwindung weiter behalten.

Vorausprognose Witterung für Dienstag, den 10. Januar: Trüb und regnerisch bei zeitweiliger aufziehender Südwest- bis Westwinden. Temperatur wenig verändert.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 54, gef. 6; Rühl 171, gef. 2; Maxau 362, gef. 4; Mannheim 258, gef. 6 Zentimeter.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Vorstands-Sitzung Mittwoch, 11. Januar, abends 8 Uhr, in der Gambriusshalle. Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. In die **Bezirkskassierer**. Die Bezirkskassierer, die noch mit der Abrechnung im Rückstand sind, werden an die dringende Erledigung ihrer Abrechnung erinnert.

Jahresbericht betr. Die meisten Bezirksobleute haben die von ihnen eingesandten Berichte noch nicht eingelebt. Die Säumigen werden gemahnt.

Mittel- und Südbadens. Die Mitglieder unseres Bezirks werden zu der Bezirksgeneralsammlung am Mittwoch, 11. ds. Mts., abends 8 Uhr, in das Wohnzimmer „zum Gambrius“ (Eingang durch den Hof) eingeladen. Tagesordnung: Jahres- und Kassierenbericht; Wahlen; Verchiedenes. Gleichzeitig laden wir die Mitglieder der Partei und Volksfreundler zu dem nach Schluß der sehr kurz dauernden Generalsammlung stattfindenden Vortrag unseres Genossen Direktor Hans Prüll über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens“ ergebenst ein.

Arbeiterwohlfahrt: Heute Montag, 9. Januar, abends 8 Uhr, Fortantrittsitzung, Beierheimer Allee 10. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

- 1. Kameradschaft.** Donnerstag, 12. Jan., 8 Uhr abends, Versammlung bei Kam. Getto „Bernhardshof“, Durlacher Allee.
 - 2. Kameradschaft.** Freitag, 13. Jan., 8 Uhr abends, Versammlung „Unter den Linden“ (Kaiserallee, Poststraße). Tagesordnung für beide Versammlungen: „Bannerübergabe“ und nächste Veranstaltungen. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
- Spielmannsug.** Dienstag, 10. Jan., 8 Uhr abends, Versammlung „Unter den Linden“. Sehr wichtige Tagesordnung, daher alle Spielleute erforderlich.

Vereinsanzeiger Bei 8 u. mehr Seiten 50 Hg. die Seite

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr Monatsversammlung im Lokal Gambriusshalle. 1079

Besten den Volksfreund

Im Zwischen größtens Billigpreis

steht mein kleinstmöglicher **INVENTUR - AUSVERKAUF!**

Ab Samstag, den 7. Januar

Als ganz außerordentlich günstiges Angebot während dem Inventur-Ausverkauf

Herren-Anzüge in Serien eingeteilt					
Mark 22 ⁵⁰	27 ⁵⁰	33 ⁵⁰	36 ⁵⁰	39 ⁵⁰	
Mark 43 ⁵⁰	47 ⁵⁰	50 ⁵⁰	54 ⁵⁰	60 ⁵⁰	

Dem Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen!

Konfektionshaus Hansa

Kaiserstraße Nr. 50 L. Wolf Ecke Adlerstraße

Beachten Sie bitte unbedingt meine 6 Schaufenster!

Inventur-Ausverkauf

Wir ermäßigen unsere Preise

für Waren die nach einer bestimmten Zeit zu den ausgezeichneten Preisen nicht verkauft worden sind: auch reguläre Waren.

Die ermäßigten Preise sind rot gekennzeichnet!

Winter-Herren-Ulster 98.- 83.- 73.- 63.-

Sport-Anzüge mit langer und kurzer Hose 88.- 83.- 76.- 66.-

Herren-Loden-Mäntel imprägniert 39.- 33.- 29.- 26.50

Ski-Anzüge imprägniert Herren 53.- Knaben 41.50

Warme Herren-Ueber-Joppen 2reihig 58.- 48.- 38.-

Wollwaren Strickhandschuhe 2.30 1.80 Herren-Socken 2.70 1.90

Pullover Damen 8.50 7.75 6.75 Herren 9.75 16.50 Kinder 7.50 6.50

Herrenhemden Zephir 8.75 7.90 7.- Fäneln 8.50 4.75

Strickwesten 13.50 11.75 9.50 Kinder 8.50 5.75 4.-

FREUNDLIEB Karlsruhe

10% im Inventur-Verkauf vom 7. bis 16. Januar auf alle nicht besonders reduzierten Preise

Leinen-Wäschehaus **August Schulz** Herrenstraße 24

Bruch-Heilung **Hermes**

Ohne Operation, ohne Verbandsbindung! Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Knie-, Rücken-, Bauch- und Hafterbrüche. Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus. J. H.

Dem „Hermes“ Kräftliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und zwar ohne Band. H. G., Hofgarten bei Wiberach, 5. 10. 27.

Dem „Hermes“ Kräftliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und zwar ohne Band. H. G., Hofgarten bei Wiberach, 5. 10. 27.

Wer unsern Vertrauensarzt in der nächsten Sprechstunde in Karlsruhe, Forstheim oder in Bruchsal sprechen will, teile uns dieses umgehend

spätestens bis zum 16. Januar mit Benachrichtigung, wann und wo die Sprechstunden stattfinden, erfolgt rechtzeitig.

„Hermes“, Kräftl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6, nächstes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

ziehung 13. JAN. BAD. ROTE KREUZ Geld-Lotterie. 12500 5000 4000 LOS 4M-11L-40M PORTO U. LISTE 30-8. **Stürmer** MANNHEIM/0711. POSTSCH. K. 47043 K'RUHE. Hier bei Lotterie-Einnahmer Götz; Maier / Kern / Weil

Colosseum Walstr. 16 Telefon 5599. Tägl. abds 8 Uhr Sonn- und Feiertags 4 u. 8 Uhr.

Revue Wien und die **Wiener**

Ueber 100 gut erhaltene **Maß-Anzüge Mäntel, Ueberz.** von 100 Mt. an in all. Gr. u. Farb. mit Schrot-, Smoking- und Eutawahanzüge, Hüfen, Joppen, neu u. gebr. tolle Gelegenheitsobjekte in neue **Anzüge u. Mäntel** Raumend billig. **Jähringerstr. 53a II.**



Nähmaschinen Adler, Diamant, Gritzner, Presto

Fahrräder Ersatzteile Reparatur- Werkstatt Teilanlag. gestattet **X. Hottner** Karlsruhe-Mühlburg Hardstr. 27, Ecke Rheinstr. 1886 Telefon 1886.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel Nowacksanlage 13 Telefon 5859. Beginn neuer Kurse, auch Einzelunterricht. Gef. Anmelde, jederzeit.

Ratten! Mäuse! tötet unfehlbar **Ackerion** Drogerie Guggler Rheinstraße 57

Kirchenschule oder **Volkschule**

Ein Kampf gegen den Reichstagswahlgesetzentwurf der Rechtsanwältin **Sou Heinrich Schulz** Herausgegeben vom Parteivorstand der S.P.D. Deutschlands **Preis 1 Mt.** Zu beziehen durch: **Volksbuchhandlung Karlsruhe** Waldstr. 28, Telef. 7022

Das Jahr 1927

hat bewiesen, daß wir durch die Preiswürdigkeit unserer guten Qualitäten die Gunst des Publikums in hohem Maße errungen haben. Wir danken unserer werten Kundschaft herzlichst für das bewiesene Vertrauen und werden in dem jetzt beginnenden

Inventur-Ausverkauf

wiederum den Beweis erbringen, daß unser Angebot, was

QUALITÄT PREIS AUSWAHL

anbelangt, die **vorteilhafteste Kaufgelegenheit** bietet!

Herrenstoffe

Strapazier-Bucksin für Knabenkleid. 6.- 5.- 4.- 2.50
Reinwoll. Anzugstoffe sol. Qualit. 12.- 10.- 8.- 7.-
Reinwollene Kammgarnstoffe . . . 16.- 14.- 12.-
Ulsterstoffe 14.- 12.- 10.- 7.-
Um damit zu räumen, ganz bedeutend reduziert
Für Abend- und Gesellschaftskleidung
größte Auswahl in allen Qualitäten
Blaue Anzugstoffe speziell f. Konfirmanden 8.- 6.- 5.-
Ein Posten Fantasie-Westenstoffe Mk. 3.- pro Weste

Damenstoffe

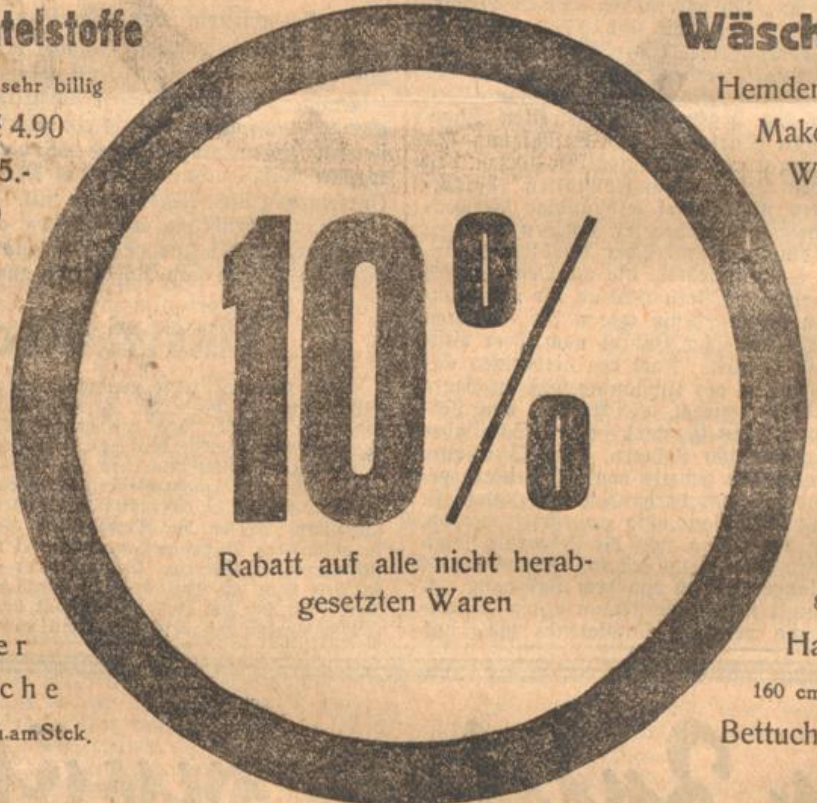
Ein großer Posten für Hauskleider, Kleider, Blusen, durchweg gute Qualitäten Mk. 1.- 0.85
Schotten 1.95 1.25 1.-
Gabardine 130 cm breit 5.50 4.50 3.75
Schatten-Rips 4.25
Fantasie-, Kostüm- und Kleiderstoffe
hochwertige Qualität von 4.50 an
Veloutine 95 cm breit 8.50
Velvet schwarze Körper-Ware 4.90

Damenmantelstoffe

Um zu räumen, sehr billig
Ottoman u. Broché 4.90
Velours 8,50 6.- 5.-
Engl. Geschm. 7.50
Fellstoffe u. Krimmer von Mk. 3.- an
Seiden- und Wollplüsch
Ein Posten
Tischwäsche
Ein Posten
Gardinen
Farb. Tischdecken
Taschentücher
Frottier-Wäsche
Handtücher abgep. u. am Stek.

Wäschestoffe

Hemdentuche von 0.48 an
Makobatist 0.85
Wäschebatist in 4 1.15
Perkal 0.70
Zefir indanthr. 0.95
Wiener Zefir gem. sehr billig 2.50 1.95 1.75
Finette . . 0.65
Damast . . 1.50
Stuhltuch 150 cm breit . . 1.50 1.25
80 cm 0.85 0.75
Halbleinen südd. Ware 160 cm 2.25 80 cm 1.15
Bettuchbiber von 1,25 an



Rabatt auf alle nicht herabgesetzten Waren

Seidenstoffe

Veloutin K'Seide Ballfarb. 2.90
Kunstseide ramagiert 1.50
Kunstseide bedruckt 1.50
Creme de chine 4.90
Rohseide □ doppelbreit 2.50
Rohseide bedruckt, reine Seide 3.-
Rohseide gestreift, reine Seide 2.95
Wertvoller Posten bedr. Seiden sehr billig 4.-
Fulgurantseide 2.10
Creme de chine bedruckt, sehr billig 7.50
Taffet 80/90 cm, uni u. gemust. 5.-
Metallbrokat für Gesellschaftskleider 7.-
Bedruckter Waschsamt 2.50

B'wollwaren

Druck indanthren 0.75
B'woll-Flanelle 0.55
Sportflanelle 0.78 0.68
Creme □ 0.75
Frisko 1.75
Foulardine 100 cm, bedruckt 1.50
Wollmusselin 2.50 1.75
Zeugle in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
Velours bedruckt, gute Qualitäten 0.85
Maskenflanelle
Woldecken, Kamelhaardecken
B'wollene Jacquardecken
Tisch- u. Chaiselonguedecken

LEIPHEIMER & MENDE